

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

von
Professor Dr. Franz Diekamp.

Münster i. W. Aschendorffsche Buchhandlung.
Klosterstraße 31/32.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.
Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzelle oder
deren Raum.

Nr. 11.

10. Juli 1909.

8. Jahrgang.

Zur Kunde des Judentums:

Hoennicke, Das Judentum im ersten und zweiten Jahrhundert (Steinmann).

Arndt, Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments (Engelkemper).

Bericht über die Aufgabe und den gegenwärtigen Stand der Vulgata-Revision (Meinertz).

Dorsch, Der Opfercharakter der Eucharistie einst und jetzt (Struckmann).

v. Di Pauli, Die Irrisio des Hermas (Kleffner).

Lietzmann, Das Leben des h. Symeon Stylites (Rauschen).

Müller, Galileo Galilei und das kopernikanische Weltssystem (Plassmann).

Jungnitz, Visitationsberichte der Diözese Breslau. Bd. 3 und 4 (Lux).

Hagemann, Logik und Noetik. 8. Aufl., bearbeitet von Dyroff (Scherer).

Sauerlandt, Deutsche Plastik des Mittelalters (C. M. Kaufmann).

Klimsch, Wanderungen durch Rom. 2. Aufl. (Stapper).

Kleinere Mitteilungen.

Bücher- und Zeitschriftenschau.

Zur Kunde des Judentums.

Hoennicke, Gustav, Dr. phil., Lic. theol., Privatdozent an der Universität Berlin, **Das Judentum im ersten und zweiten Jahrhundert.** Berlin, Trowitzsch & Sohn, 1908 (VIII, 419 S. gr. 8^o). M. 10.

Eine grundlegende Untersuchung über das Judentum im ersten und zweiten Jahrhundert fehlte bisher. Daher tritt der Berliner Privatdozent Hoennicke zur rechten Zeit auf den Plan, um diese fühlbare Lücke auszufüllen.

Was ist Judentum? Die Antwort zerfällt in zwei Teile. Denkt man an die Herkunft seiner Anhänger, so bezeichnet es die Christusgläubigen aus dem Judentum. Denkt man an die Auffassung dieser Leute von ihrem Christentum, so ist für die Antwort eine Distinktion erforderlich. Es fragt sich, ob die Juden christen ihr Heil einzig und allein von Christus erwarteten, oder ob sie der Beschneidung und dem Gesetze eine ausschlaggebende Stellung in der neust. Heilsökonomie zuschrieben. In letzter Beziehung spricht man von Judaismus. Unser Verf. macht diesen Unterschied nicht mit der nötigen Schärfe (S. 18). Ihm scheinen Juden christen und Judaisten nahezu identische Begriffe zu sein. Das ist nicht richtig. Erst seit dem sog. Apostelkonzil, seit dem antiochenischen Streit bahnte sich eine Wendung unter den extremen Juden christen, den Judaisten, an, und durch den Gal. ist sie definitiv geworden. Die *ecclesia ex Judaeis* und die *ecclesia ex Gentibus* hatte in der prinzipiellen Anerkennung beider Christengattungen eine gemeinsame Basis. Die extrem jüdenchristliche Richtung war zum Tode verurteilt. Für diesen Zweig des pharisäischen Judentums mußte über kurz oder lang zur Gegenwart werden, was Batifol, *L'église naissante et le catholicisme* (Paris² 1909) 75 f., über ihn aus Anlaß von Gal. 2,9 der Zukunft vorbehielt: *il se maintiendra dans l'église mère un temps, puis disparaîtra, soit qu'il retourne au judaïsme, soit qu'il se perde dans les églises judéo-chrétiennes.* Es hat ein Zusammenfließen des paulusfeindlichen Judaismus und des gesetzsfreudigen Jüden christentums in eins stattgefunden. Dadurch erfuhr das Judentum eine numerische Stär-

kung. Act. 21,20 dürfte sich darnach verstehen. Die Definition des Verf., „daß im Grunde vom Judentum nur da gesprochen werden kann, wo alttest.-jüdische Elemente innerhalb des Christentums auftreten, welche dem Wesen des Evangeliums nicht entsprechen“ (S. 18), trifft für dieses Judentum zu, ob auch für das frühere, erscheint mir sehr fraglich. Es ist äußerst schwierig, die verschiedenen Strömungen des Judentums unter einen Hut zu bringen. Besser, man behält die reinliche Scheidung von Judentum und Judaismus bei. Jenes war in der Kirche, dieser stand außerhalb der Kirche. Paulus läßt ja keinen Zweifel, daß die *falsi fratres* im Gal. nicht in die christliche Gemeinschaft hineingehörten.

Es ist ganz in der Ordnung, daß der Verf. in eine gründliche Darlegung des Judentums eintritt (20—77), um sich so die Grundlage für die weiteren Ausführungen zu schaffen. Kleinigkeiten herauszuheben, ist zwecklos, wo es sich um das Größere handelt. Darum lasse ich sofort den Aufriß der H.schen Studie folgen. An die Behandlung des Judentums schließt sich „Die Verbreitung des Evangeliums unter den Juden“ (78—176), daran „Der Judaismus“ (177—247), dann „Die Nachwirkung des Judentums im Christentum“ (248—366) und endlich eine „Schlußbetrachtung“ (367—377), welche das Judentum und die Entstehung der katholischen Kirche zum Gegenstande hat.

Was den ersten Punkt, die Verbreitung des Evangeliums unter den Juden angeht, so muß man anerkennen, daß der Verf. peinlich seinen Grundsatz befolgt: „Nicht Theorien sind darzulegen, sondern Tatsachen zur Anschauung zu bringen und diese von dem Boden der Geschichte aus zu beleuchten“ (19). Überall zeigt sich der mehr konservativ als liberal gerichtete besonnene Forscher, der dem Grundsatz huldigt: erst wägen, dann wagen. Man vergleiche, was er über den Jakobusbrief (90 ff.), über den Leserkreis von 1 Petr. (117) sagt. In der Frage nach der Bestimmung des Gal. huldigt er der Nordgalatentheorie (117). 1 und 2 Tim. sind Briefe, denen einzelne Schreiben des Paulus zu Grunde liegen (128). Die Ansichtspostkartenhypothese über Röm. 16

wird abgelehnt (168). — Der Verf. hat deswegen die neutest. Literatur so einläßlich behandelt, weil sie ja die Quellen für die Kenntnis der Verbreitung des Evangeliums unter den Juden bildet. Der „Rückblick“ (175 f.) stellt das Ergebnis der Untersuchung mit dem Satze fest, „daß die Verbreitung des Christentums unter den Juden nicht bedeutend war“. Trotzdem erfüllten die Jesusgläubigen Juden eine geschichtliche Mission. Sie trugen zur Entstehung der Evangelien bei, sie stellten die ersten Missionare, sie erhielten das A. T. und sie waren die Lehrer der Sittlichkeit für die Heiden.

In der Ausführung über den Judaismus lernen wir nur das Zerrbild des Judenchristentums kennen. Wir vermissen das scharf umrissene Porträt jenes Judenchristentums, das mit dem Evangelium nicht in Widerspruch stand. Und doch vermeinen wir laut Titel des Buches auf dieses Porträt ein Anrecht zu haben. Freilich wäre die Darstellung dieses Judenchristentums eine der schwierigsten aus dem ganzen Gebiete des Urchristentums. Hier wollen Strömungen und Gegenströmungen gewertet werden, und zu einer annähernd sicheren und richtigen Würdigung reichen die Quellen nicht aus. Daher das Ringen von Hypothese und Kombination. Die vorhandene Literatur über das Urchristentum beweist es. Unser Verf. will nur Tatsachen darstellen.

Der Judaismus hat zweifellos zu seinem schroffen Hervortreten durch die paulinische Heidenmission den Anstoß erhalten. „Man meinte an der Prärogative des Judenvolkes festhalten und von den gläubig gewordenen Heiden die Beobachtung des Gesetzes, vor allem die Beschneidung fordern zu müssen. Die Bedingung des Heils sei nicht allein der Glaube, sondern auch die Beschneidung“ (178, vgl. 180 f. 184).

Alles, was der Verf. von S. 178—225 ausführt, stimmt in den wesentlichsten Punkten mit meiner Auffassung überein, wie ich sie in meiner Schrift »Die Abfassungszeit des Gal.« S. 166—188, vgl. 55 ff. 94 ff. 132 ff. sowie in dem Aufsätze »Jerusalem und Antiochien« (Bibl. Zeitschrift 1908) S. 30—48 vertreten habe. Nur glaube ich, die einzelnen Etappen in der judaistischen Opposition klarer angegeben zu haben. H. meint: „Von seiten der Judaisten wurde bei der Missionstätigkeit diese oder jene Forderung abgeschwächt. So stellte man die Beschneidung zurück. So wies man nicht auf die Konsequenzen hin, welche die Übernahme des mosaischen Gesetzes mit sich führte“ (225). Dem stimme ich nicht bei. Vielmehr kam es jenen Leuten stets auf die Durchführung der Beschneidung an. Sie wurde offen verlangt vor dem Tage von Jerusalem, sie sollte auf dem Umwege über die Speisegemeinschaft in Antiochien erzielt werden, sie wurde wiederum in Galatien proklamiert. Der Galaterbrief mit seinem doppelten Anathem bildet einen Markstein in der Entwicklung des Judaismus. Jetzt mußte es dem Gesetzeszeloten definitiv klar werden, daß sie bei dauernder Überspannung ihrer Forderungen nicht mehr in der Kirche bleiben konnten, und damit trat der oben geschilderte Fall ein: die Beschneidungsmänner sind teils zum reinen Judentum zurückgekehrt, teils haben sie sich mit dem Judenchristentum der milderen Observanz verschmolzen. Diesem also vermengten Judenchristentum werden die Störenfriede in Korinth ihren Ursprung verdanken, wie aus ihm auch die Act. 21, 20 erwähnten Leute hervorgegangen sind. Nach der Flucht aus Jerusalem nannten sich die Judenchristen Ebioniten. Sie haben zunächst weder mit dem Judaismus noch mit dem Synkretismus etwas zu tun (228—232). Im übrigen aber läßt sich eine synkretistische Beeinflussung des palästinensischen und syrischen Judenchristentums nicht in Abrede stellen.

Auf das Judenchristentum der westlichen Diaspora geht der Verf. leider nicht ein. Wir haben darüber keine sichere Kunde.

Das ist gewiß richtig; aber trotzdem halte ich den Nachweis für möglich, daß das hellenistische Judentum mit dem Synkretismus Wechselwirkungen ausgetauscht hat. Und diese Wirkungen waren naturgemäß auch bei den aus diesem hellenistischen Judentum hervorgegangenen Judenchristen nachhaltig. Der Verf. sagt mit Recht: „Wir wissen nur aus Schriften, wie aus dem Kolosserbrief, den Pastoralbriefen, daß christliche Kreise jüdischer Abkunft synkretistischen Anschauungen huldigten, und wir müssen ferner sagen, daß der judenchristliche Synkretismus ein nicht unbedeutender Faktor bei der Entstehung des Gnostizismus war“ (240). Es ist schade, daß der Verf. dieser Idee, der ich seit Jahren huldige und mehr und mehr in greifbare Formen zu bringen suche, nicht weiter nachgegangen ist. Der kulturgeschichtliche Hintergrund des Kolosserbriefes und damit der Gemeinden des Lykustales gewährt überraschende Erkenntnisse. Und wenn wir gar in den johanneischen Briefen die genuine Fortsetzung und Fortentwicklung der synkretistischen Ideen aus Kolossä und dem Lykustale trotz des Widerspruchs von Wurm, Die Irrlehrer im ersten Johannesbriefe (Bibl. Studien VIII, 1, 1903), bekämpft sehen dürften, eine Fortentwicklung, die uns meist unter dem Namen Gnostizismus bekannt ist, so würde damit von selbst auch ein Schlaglicht auf das Judenchristentum fallen. Es ist das gute Recht des Verf., sein Thema zu beschränken, wie er will. Nur scheint mir dann der Titel dieser Beschränkung entsprechen zu sollen.

Das Zurücktreten des Judaismus oder nach unserer Auffassung des Judenchristentums sieht H. in dem immer schroffer werdenden Gegensatz zwischen Juden und Christen, zumal seit der Zerstörung Jerusalems (241—247). Über den fanatischen Haß gegen die Christen, wie er auch in dem rabbinischen Schrifttum zum Ausdruck kommt, orientiert die Beilage „Der Minäismus“ (381—400). Die Minim sind die Christen.

Der Verf. kommt dann auf „die Nachwirkung des Judentums im Christentum“ zu sprechen. Dieses Kapitel hat mich am wenigsten befriedigt. Mit wahren Luchsaugen sucht H. überall jüdischen Einfluß zu erspähen, in Kultus, Verfassung und Sitte, in den Vorstellungen der apostolischen Väter.

Ich kann naturgemäß auf viele Einzelheiten nicht eingehen. Nur einiges sei bemerkt. „Auch nach dem Jahre 70 war Jerusalem der Mittelpunkt der Christenheit“ (251). Symeon sei der „Anführer der Christenheit überhaupt“ gewesen (251; vgl. das S. 268 über Jakobus Gesagte). — Vermisse ich für den ersten Satz den Beweis, so hat mich für den zweiten die Berufung auf Euseb. hist. eccl. 3, 11 nicht überzeugt. Was die Väter angeht, so ist ihre Gotteslehre „vielfach stark alttestamentlich gefärbt“ (308). In der Lehre über die Erlangung des Heils liegt eine Berührung mit dem Kernpunkte der jüdischen Lehre vor (323). Dasselbe ist in der Lehre vom sittlichen Leben der Fall (345). „Das tiefere Verständnis des Evangeliums Jesu ist geschwunden“ (365). Somit kann es nicht wundernehmen, wenn das Wort Baus mit geringer Einschränkung als richtig anerkannt wird: „es ist ein im Wesen jüdisch alteriertes Christentum, das uns bei den Vätern entgegentritt“ (366). Diesem wesentlich jüdisch alterierten Christentum soll dann die katholische Kirche ihr Dasein zum guten Teil verdanken.

Eine Kritik dieser Ausführungen wäre am Platze. Es ist denn doch die große Frage, ob man aus alttest. Gedanken oder aus Anklängen an jüdische Ideen bei den Vätern auf jüdische Beeinflussung schließen darf. Liegt es nicht näher, zu forschen, warum denn die Väter das A. T. benutzten, warum sich bei ihnen Anklänge an jüdische Ideen finden? Zur Lösung dieser Fragen gibt die Geschichte selbst Mittel genug an die Hand. Der Judaismus in der Kirche, das haben wir gesehen, hatte durch die Überspannung seiner Forderungen abgewirtschaftet. Was von ihm übrig blieb, war ein den Paulus glühend hassendes Judentum außerhalb der Kirche, eine dem Paulus feindliche Richtung innerhalb der Kirche. Dieser paulusfeindlichen judenchristlichen Richtung waren mit dem Überhandnehmen des heidenchristlichen Elementes die Lebensadern unterbunden. Sie mußte sterben, sobald der Gegensatz zwischen Judenchristentum und Heidenchristentum, wovon sie lebte, im Schwinden begriffen war. Das geschah, als im reinen Judentum ein gemeinsamer unversöhnlicher Feind erstand. H. selbst zeigt sehr gut, wie allmählich der Bruch zwischen Christentum und Judentum unheilbar wurde (233—247). Als der Bruch vollzogen war, war eben damit die Scheidung in Christen und Juden ge-

geben. Jene wußten, daß sie es waren, denen die Zukunft gehörte. „Andererseits stärkte der Gegensatz gegen die Christen die Juden in ihrem Nationalbewußtsein. Man schloß sich auf jüdischer Seite immer mehr und mehr zusammen und suchte gegen fremde Einflüsse die Selbständigkeit zu bewahren“ (247). Unter solchen Umständen dürfte jene weitgehende Beeinflussung der Väter durch das Judentum, welche der Verf. annimmt, schwer glaublich sein. Doch seit wann haben wir diesen schneidenden Gegensatz zwischen Judentum und Christentum zu datieren? Batiffol meint: *Nous venons de saisir dans des textes antérieurs à la captivité de saint Paul l'existence d'une chrétienté séparée du judaïsme, faite de fidèles qui, en immense majorité, ne viennent pas du judaïsme et n'en ont ni la culture, ni l'esprit. Cette chrétienté romano-hellénique est le catholicisme déjà en acte* (L'église 115). Ich wünschte, der Verf. möchte Batiffols anregendes Buch studieren. Er würde mindestens die Erkenntnis gewinnen, daß es zwischen Christentum und Judentum nicht bloß Ähnlichkeiten, sondern auch schneidende Gegensätze gab. Aber die Ähnlichkeiten?

Wir haben von Hoennicke selbst erfahren, daß das Judentum glühenden Haß gegen das Christentum hegte. Dieses Judentum war aber, was das A. T. anging, in der Rolle der *beati possidentes*. Mußten sich da die Christen nicht um den Nachweis bemühen, daß das A. T. ihren Lehren nicht entgegen war? Das war die stillschweigende, selbstverständliche Tendenz, welche die Väter bei der Verwertung des A. T. leiten mußte. Dazu kommt, daß das A. T. Normen für das praktische Wirken besaß, Normen, die um so mehr Autorität beanspruchten, als sie die Vergangenheit damit ausgerüstet hatte. Die Anwendung auf Anklänge an jüdische Lehren ist nicht schwer. Somit hat H. den Einfluß des Judentums auf die Entstehung der katholischen Kirche ganz erheblich überschätzt.

Nach den vorstehenden Ausführungen können wir unser Urteil über das Buch formulieren. Eine allseitige Erschöpfung seines Gegenstandes enthält es nicht. Trotzdem ist es eine grundlegende Arbeit insofern, als das Material genau und sorgfältig zusammengetragen ist, was bislang in dem Umfange nicht der Fall war, insofern weiter, als eben dieses gebotene Material deutlich erkennen läßt, wo neues hinzuzufügen ist, insofern endlich, als es von selbst zu Restriktionen und Reflexionen einladet. Mit einem Worte: das Werk bildet den *terminus ad quem* der bisherigen Erörterungen, es muß auch der *terminus a quo* für die neuen sein. Der Verf. hat es sich nicht verdrießen lassen, die ganze weitverzweigte Literatur durchzuarbeiten. Nachträge wären indes auch hier am Platze. Wünschen wir, daß in absehbarer Zeit eine 2., vermehrte und verbesserte Auflage uns erfreut.

Braunsberg.

Alphons Steinmann.

Arndt, Aug., S. J., Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments. Aus der Vulgata mit Rücksichtnahme auf den Grundtext übersetzt und mit Anmerkungen erläutert. Mit Approbation des Apostol. Stuhles. 3 Bde. Regensburg, Friedrich Pustet, 1907–1909 (XXXI, 950; 1026; XXXIV, 459 S. 8°). M. 10.

Eine neue deutsche Bibel mit populärer Erklärung, deren Umfang dem des Textes gleichkommt, das ist gewiß ein zeitgemäßes Unternehmen, wie es Papst Pius X in einem vorgedruckten Briefe an den Verf. bezeichnet, und außerdem ein ehrenvolles Denkmal für den Verf. selbst, dessen Name fortan gleich dem seines Vorgängers, des Augsburger Domherrn Franz Allioli, beim kath. deutschen Volke in enger Verbindung mit dem Gedanken an die h. Schrift selber dauernd stehen und genannt werden wird. Daß die Übersetzung sich an den schon volkstümlich gewordenen und im allgemeinen vorzüglichen Text von Allioli anschließt, ist nur zu billigen. Wie selbständig und sorgsam überlegt aber Arndt den sprach-

lichen Ausdruck verbessert hat, zeigt eine Vergleichung mit der älteren Vorlage fast Vers für Vers, und die Kommentierung muß erst recht als eine völlige Um- und Neubearbeitung des exegetischen Materials bezeichnet werden.

Mit besonderem Lobe verdient die relativ ausführliche allgemeine Einleitung in die h. Schrift genannt zu werden. Sie behandelt in vier Abschnitten die h. Schriften als „Gottes Wort“, ihre „Sammlung“ (Kanon), ihre „Grundtexte und Übersetzungen“ und ihren „Sinn“ (Hermeneutik). Im I. wird das Dogma der Inspiration im Anschluß an die Enzyklika *Providentissimus Deus* gut erklärt und ihr Verhältnis zur Geschichts- und Naturwissenschaft in besonderen §§ erörtert. Im II. werden zunächst die schwierigen Begriffe Proto- und Deutero-kanon erklärt, die Ausdrücke Apokryphen, Pseudepigraphen kurz gedeutet, dann die Entstehung des alt- und des newest. Kanons in 2 §§ behandelt (die patristischen Schwankungen, die Entscheidungen der Synoden und Konzilien). Der III. Abschnitt bietet ein reichhaltiges Kompendium über die Urtexte (Semitische Sprachen, Schriftarten und Schriftänderungen, Massora, Manuskripte, Einteilung in Kapitel und Verse; die 7 wichtigsten Codd. des griech. N. Test.) und Übersetzungen (LXX, Aq., Theod., Symm., Pesch., Itala, Vulgata und die Geschichte der letzteren). Der IV. endlich behandelt in 4 §§ außer den Sinnesarten im allgemeinen und der Akkommodation mit größerer Ausführlichkeit den Literalsinn und den typischen Sinn.

Einige stilistische Schwerfälligkeiten auf S. XVI Zeile 19 und XVII Z. 14. 15 sind mißverständlich; S. XX ist das archäologische Material über Sprachen und Schriften teilweise unrichtig. Zu Gen. 1, 1 ist mit Recht die von Allioli an zweiter Stelle gegebene Deutung des *in principio* auf den Logos fortgelassen. Unbegründet ist aber bei demselben Verse die Deutung von *coelum*, womit außer dem astralen Himmel auch die Engel gemeint seien; und ganz unzulässig ist es, wenn Verf. durch Zitierung des Vatikanischen Konzils *Sess. III cap. 1* den Anschein hervorruft, als ob diese Deutung eine definierte sei; denn die angeführte, aus dem *cap. Firmiter* des Lateranense wiederholte Konzilsentscheidung schöpft auch aus anderen biblischen Stellen, als Gen 1, 1, nachweislich z. B. aus Eccli 18, 1, darf also nicht als Erklärung zu Gen 1, 1 ausschließlich betrachtet werden. Zu Gen 5, 31 werden in einer Anmerkung die Zahlen der LXX und des Josephus gegeben; zu 11, 25 heißt es: „die kritischsten Zahlen sind, wie in *cap. 5*, die des samaritanischen Textes, die wir nachstehend bieten“ usw. Abgesehen von dieser Unstimmigkeit ist zu bemängeln, daß dem Leser keine Möglichkeit geboten wird, den Widerspruch der biblischen Angaben mit den Behauptungen der prähistorischen Wissenschaft zu lösen. Einige Sätze aus M. Hagens *Lexicon biblicum* (s. v. *Chronologia*, von Knabenbauer) hätten hier manchem Leser wertvollere Dienste geleistet, als jene Zahlenlisten.

In der Vorrede zum Pentateuch — denn natürlich erhält jedes Buch auch seine spezielle Einleitung — vertritt und verteidigt Verf. mit einer gewissen Emphase nicht bloß die Authentie, sondern auch die literarische Einheit des Pentateuch gegen die Quellenscheidungshypothese. Das ist sein gutes Recht; aber unkundige Leser werden den Eindruck gewinnen, daß dieser einseitige Standpunkt für den Katholiken der einzig mögliche sei. Man hätte erwarten sollen, daß Verf. wenigstens Notiz genommen hätte von der Erklärung der Bibelkommission, die uns die Zulässigkeit der literarischen Kritik und speziell auch der Quellenscheidung gewährleisten. Welchen positiven Gehalt diese offiziellen Erlasse haben, zeigt neuerdings in dankenswerter Weise ein französischer Ordensgenosse des Verf., P. Brucker, einer der hervorragendsten Vertreter der altkonservativen Richtung und aus letzterem Grunde gewiß auch für unsern Verf. ein zuverlässiger Zeuge. In seinem Buche *L'Eglise et la critique biblique* (Paris s. a., 1907) nimmt er unter der Überschrift *Ce qui est acceptable de la théorie documentaire* (S. 141 ff.) keinen An-

stand, die Quellen P, J, E, D als annehmbar zu erklären, und sogar über den Wortlaut der Bibelkommission hinaus die Vereinigung dieser unter Moses' intellektueller Autorschaft entstandenen Quellen zu einem Ganzen, dem Pentateuch, in der Zeit des Esdras anzusetzen. — Es ist ja richtig, daß eine ausführliche Darstellung zweier verschiedener Standpunkte in einer „Schulbibel“ (so wird sie in der Bogen-„Norm“ genannt) nicht vom Verf. zu verlangen war; aber abgesehen davon, daß doch auch P. Bruckers Buch für gebildete Laienkreise geschrieben ist, werden manche Benutzer der Schulbibel von den Gründen des Verf. sich nicht überzeugen können, und diesen die Möglichkeit eines anderen Weges anzudeuten war gewiß seine Aufgabe.

Alles in allem verdient Verf. vollauf das Lob, das ihm Papst Pius X und Kardinal Kopp spenden in ihren vorgedruckten Briefen (datiert von 1904 und 1898; es wäre eine Vorbemerkung erwünscht gewesen, woraus man ersehen könnte, in welchem Verhältnis diese Schulbibel zu den früheren Arbeiten des Verf. stehe). Wir schließen uns insbesondere dem — zum Teil bereits erfüllten — Wunsche des h. Vaters an: „daß mit dieser Deiner Arbeit ein ganz vorzüglicher Dienst dem christlichen Volke geleistet werden wird, indem, wie wir hören, kleine billige Ausgaben unter dem Volke zur Verbreitung kommen sollen, die das Neue Testament und Teile des Alten darbieten.“

Münster i. W.

W. Engelkemper.

Bericht über die Aufgabe und den gegenwärtigen Stand der Vulgata-Revision. Rom, Colleg S. Anselm, 1909 (20 S. Lex. 8^o mit Abbildungen).

Papst Pius X hat bekanntlich den Benediktinerorden im Mai 1907 mit der Revision der Vulgata beauftragt. Abt Gasquet, der Präses der englischen Benediktiner-Kongregation, wurde zum Leiter der Revisions-Kommission bestimmt und das Colleg S. Anselm in Rom zum Mittelpunkt der Arbeiten gewählt. Ein höchst interessanter Bericht erzählt uns nunmehr, daß die Arbeit rüstig voranschreitet. Wir erfahren aus ihm über die Herstellung der Kollationierungsbibel, die Anlegung eines Kataloges der europäischen lateinischen Bibelhandschriften, die Kollationierungsarbeit selbst. Das Ziel ist zunächst die Feststellung jenes Bibeltexes, den der h. Hieronymus im 4. Jahrh. ausgearbeitet hat. „Die hieronymianische Übersetzung selbst zu überprüfen ist eine ganz andere Aufgabe, die einer später einzusetzenden weiteren Kommission vorbehalten bleibt.“ Zum Schluß werden die jährlichen Kosten des Revisionswerkes auf 25 000 Franks berechnet. „Und da der vorstehend beschriebene Teil der Arbeit voraussichtlich 8 bis 10 Jahre in Anspruch nehmen wird, so beläuft sich die dafür erforderliche Gesamtsumme auf etwa 200 000 bis 250 000 Franks, eine an sich allerdings bedeutende Summe, die aber nicht übermäßig hoch erscheint, wenn man bedenkt, daß der deutsche Gelehrte von Soden für eine ähnliche Arbeit, die sich aber nur auf den griechischen Text des Neuen Testamentes erstreckt, von einer protestantischen Dame eine Unterstützung von 400 000 Mark erhalten hat.“ Ein *Primus elenchus Contribuentium*, an dessen Spitze der h. Vater mit 12 000 Lire steht, wird beigefügt, sowie die Bitte um Einsendung von Beiträgen an die Adresse: Rev. Abt Gasquet, Sant' Anselmo, Aventino, Roma. Diese Bitte ist wohl berechtigt. Überhaupt liest man den mit einer Reihe von Abbildungen versehenen Bericht mit ungeteilter Freude — abgesehen von den Druckfehlern und der

mangelhaften Interpunktion —, der sich der Wunsch anschließt, der Benediktinerorden möge seinen früheren Verdiensten die glückliche Vollendung des gewaltigen Werkes hinzufügen, sowie in der angekündigten, hoffentlich bald ins Leben tretenden Kommission tätig sein.

Münster i. W.

M. Meinertz.

Dorsch, Emil, S. J., Dr. theol., Prof. d. Dogm., Der Opfercharakter der Eucharistie einst und jetzt. Eine dogmatisch-patristische Untersuchung zur Abwehr. [Veröffentlichungen des bibl.-patristischen Seminars zu Innsbruck 4]. Innsbruck, Rauch, 1909 (XVI, 395 S. gr. 8^o). M. 4,40, geb. M. 5,40.

Wielands „recht zweifelhafte und nicht ungefährliche“ (Rauschen) Aufstellungen über den Opferbegriff der ersten christlichen Jahrhunderte wurden zuerst in längerer Abhandlung aufs schärfste von dem Verf. des vorliegenden Werkes abgelehnt (»Altar u. Opfer, Bemerkungen zur Studie W.s über Mensa und Confessio« in Ztschr. f. kath. Theol. 32 (1908), 307—352; der Artikel ist dem vorliegenden Buche S. 339—389 als Anhang beigegeben). W. antwortete in einer zweiten Schrift: »Die Schrift Mensa und Confessio und P. Emil Dorsch, S. J. in Innsbruck«, die jenes Maß von Ruhe vermissen läßt, das bei wissenschaftlichen Kontroversen Vorbedingung sein sollte (vgl. Theol. Revue 1908, 561 f.). In einem Anhang dieser Schrift beschäftigte sich W. mit meiner Erwiderung in der Theol. Revue 1908, 60 f. Eine weitere Phase in dem Kampfe ist die umfangreiche Verteidigungsschrift von Dorsch, aus der nur das für die Allgemeinheit Wichtigere hervorgehoben sein soll.

Der 1. Teil handelt vom Altar der christlichen Urzeit (S. 19—66). Auf W.s Behauptung, „daß die Urkirche einen Altar im Sinne eines liturgischen Gerätes nicht gekannt habe, noch kennen konnte“, erwidert D. nach recht scharfen Vorbemerkungen (Kap. 1) in Kap. 2 mit einer Prüfung des Ausdruckes *θυσιαστήριον* bei Ignatius: *Eph. 5, 2* und *Philad. 4* bedeute *θυσ.* sicher den eucharistischen Altar, *Magnes. 7* sei die Beziehung fraglich. Sicher hat D. recht, in *Philad. 4* einen wahren eucharistischen Altar zu finden. — Kap. 3 beschäftigt sich mit Hebr. 13, 10 und 1 Cor. 10, 18 ff., Stellen, die in siegreicher Exegese auf das eucharistische Opfermahl bezogen werden.

Verf. erklärt die metonymische Auffassung des Altares in den zitierten Stellen, die W. allein gelten lassen will, für „Geschmacks und Tendenz Exegese“, ein Vorwurf, den W. dem Ref. in der Theol. Revue 1908, 59 gemacht hatte. W. hat nicht bewiesen und kann nicht beweisen, daß in der genannten altchristlichen Literatur ein Altar nicht genannt sein kann; Ignatius spricht sicher, Paulus Hebr. 13 wahrscheinlich, 1 Cor. 10 höchstwahrscheinlich vom realen eucharistischen Altar. Aus dem Fehlen des christlichen Altares bei den Apologeten (Minutius Felix c. 32: *aras non habemus*) folgt ebenfalls nicht, daß die Urkirche keinen Altar hatte; nur ein Altar im Sinne des Heidentums wird abgelehnt. Sehr geschickt zeigt D. im Anschluß an Bardenhewer, daß es der Tendenz des Minutius geradezu widersprochen haben würde, auf das eucharistische Opfergeheimnis einzugehen. Schlimm für W. ist es, daß schon der Calvinist Dallaeus aus dem Fehlen des Altares bei den Apologeten einen ähnlichen Schluß wie W. gezogen hat. W. hätte die Entgegnung schon bei Le Nourry (Migne P. L. 3, 526) lesen können. Schlimmer noch ist es, daß in der Ablehnung des christlichen Altares sich W.s Ansicht für die älteste Kirche mit dem deckt, was Calvin (*Instit. IV, 18, 12*) behauptet: „*mensam nobis Christus dedit, in qua epulemur, non altare, super quod offeratur victimae*“.

Der 2. Teil: „Vom christlichen Opfer in den

Anschauungen von einst und jetzt“ (S. 67—304) führt in den Kernpunkt der Kontroverse. Im I. Abschnitt: „Vorbegriffe und Fragestand“ zeigt Kap. 1 „den Begriff des Opfers im allgemeinen“. W. behauptet, daß der Begriff Opfer noch heute durchaus schwankend sei. D. betont mit Recht, daß zwar über das Wesen des Meßopfers gestritten werde, daß dagegen alle katholischen Dogmatiker unter Opfer eine *oblato rei sensibilis* verstehen. — Kap. 2 wird der gegnerische Opferbegriff untersucht. „Lob Gottes und ein tugendhaftes Leben“ sei in Verbindung mit dem eucharistischen Mahle nach der Vorstellung der Urkirche das einzige Opfer gewesen. „Nicht Leib und Blut Christi selbst ist unser Opfer, sondern das schöpferische Gebet, welches Leib und Blut Christi schafft und dadurch Gott unendlich verherrlicht“; „die Väter kannten keine materielle Gaben an Gott“.

D. hat das Recht zu behaupten, für diese Thesen fehle jeder Beweis. Zudem ist W. inkonsequent: „bald sind es die Verherrlichungsgebete allein, die unser Opfer darstellen, bald läuft die Kommunion als Mahl mit unter, oder es macht dies allein das Wesen des Opfers aus, bald ist es die Konsekration als solche, insofern sie Christus gegenwärtig setzt, die den rechten Begriff unsers Opfers geben soll“ (S. 84). Interessant ist hier besonders, daß D. dem Gegner nachweist, wie schon der Protestant Chemnitz im 16. Jahrh. die in Frage stehenden Väterstellen in gleicher Weise wie Wieland ausgelegt hat; nur war ersterer konsequenter und nannte das nicht mehr ein Opfer, was W. noch ein Opfer zu nennen beliebt. In der Sache deckt sich W.s Ansicht mit der altprotestantischen Auslegung.

Kap. 3: „Exkurs in eigener Sache“, ist für die Allgemeinheit belanglos, sagt aber W., der seinem Gegner „Fälschung“ vorgeworfen hatte, wie mir scheint, berechtigtermaßen recht bittere Wahrheiten. — Kap. 4 stellt den Fragestand fest: „W. meint, ein wahres und eigentliches Opfer könne es auch geben ohne Oblation... die Messe sei als Oblationsopfer erst später anerkannt worden; die ältesten Väter wußten nichts davon“ (S. 102).

Der II. Abschnitt ist betitelt „Die Messe als Oblationsopfer in der katholischen Lehre“. Kap. 1 — „Das Meßopfer und das Konzil von Trient“ — war nötig zu behandeln, da W. behauptet, „die materielle Darbringung der Eucharistie als einer Gabe an Gott“, sei nicht dogmatisch vom Tridentinum definiert; „es war, — so W. —, den Vätern dieses Konzils nur darum zu tun, den propitiatorischen Charakter der Messe, welchen die Reformatoren leugneten, zu definieren“.

Darum ist D. zunächst gezwungen, W. eine Belehrung über den „häretischen Gegensatz zur Opferlehre des Tridentinum“ zu geben, aus der W. erfahren kann, daß tatsächlich die Reformatoren jeglichen Opfercharakter der Eucharistie geleugnet haben, wie zeitgenössische katholische Theologen auch klar betonen, wie die dem Tridentinum vorgelegten, aus reformatorischen Schriften gezogenen Sätze, wie endlich die Vorberatungen der Konzilstheologen beweisen. Nach dem Gesagten ist der Opfercharakter der Messe als solcher vom Konzil als definiert anzusehen; der Sühnecharakter ist erst an zweiter Stelle definiert. Aber was versteht das Tridentinum unter „*verum et proprium sacrificium*“? W. meint, das „Opfer brauche nicht begrifflich notwendig eine Gabe an Gott zu sein“. In glänzender Beweisführung, die die schönste Partie des Buches darstellt und den Fachmann erkennen läßt, zeigt D., daß die *oblato rei substantialis* mitdefiniert ist. Ein Lob- und Danksagungsoffer, das nach W. die Urkirche in der Eucharistie sah, gaben auch die Reformatoren zu; gerade hiergegen richtet sich das „*verum et proprium sacrificium*“ des Tridentinum. Zudem verstand man ohne jeden Zweifel zur Zeit des Tridentinum unter *verum et proprium sacrificium* die *oblato rei substantialis*. Wenn das Konzil diesen Ausdruck braucht, kann er also nur im zeitgenössischen Sinne der katholischen Theologen gemeint sein. Rez. freut sich, daß D. seinem Gegner scharf entgegengehalten

hat, wie im Tridentinum doch etwas mehr dogmatisch festgelegt ist, als was W. herauslas. Das möge zugleich meine Replik auf W.s Antwort im Anhang seiner letzten Schrift (S. 7* f.) sein.

Im Kap. 2 behandelt D. „Das Meßopfer und die päpstlichen Erlasse gegen den Modernismus“. D. hatte seinem Gegner den Satz 49 des neuen Syllabus vorgehalten; er hält trotz heftigster Gegenwehr W.s seinen Vorwurf aufrecht.

Der Streit ist, scheint mir, durch die vorige Abhandlung schon erledigt. Der Begriff „Priester“, um den es sich hier handelt, ist ein Korrelat vom Begriff Opfer. W. behauptet, die Eucharistie sei auch vor Irenaeus ein Opfer gewesen, aber ohne jede Oblation; die Liturgen der Urkirche waren daher in diesem Sinne W.s auch schon Priester. Allerdings was W. die Urkirche vom Opfer der Eucharistie lehren läßt, ist kein *verum et proprium sacrificium*, und daher fällt auch der Begriff Priester im Sinne von Hebr. 8. Materiell verdient W. den Vorwurf, mit Satz 49 im Widerspruch zu stehen; formell hat er sich dem Vorwurf entzogen, da ja auch nach ihm in vorirenäischer Zeit die Eucharistie ein Opfer war.

Nicht ganz so steht es mit dem anderen Vorwurfe. W. lehrt, „menschlichen Bedürfnissen Rechnung tragend, hat sich die Kirche den herkömmlichen, außerchristlichen Kultgedanken genähert“ (Mensa u. Confessio S. 47). Durch die heidnische und jüdische Opferidee der *oblato rei visibilis* soll Irenaeus beeinflusst sein, den üblichen Begriff der Gabenoblation auch auf das eucharistische Opfer anzuwenden. D. erinnert seinen Gegner an den Satz Calvins (Instit. IV, 18, 11): „*imitati sunt proprius Judaicum sacrificandi modum*“; D. wird daher trotz aller Gegenwehr wohl im Rechte sein, wenn er W. den Satz der Enzyklika „*Pascendi*“ abermals vorhält: „*ad evolutionem cultus facit praecipue necessitas ad mores traditionesque populorum sese accomodandi*“. Die Evolutionstheorie W.s über das Meßopfer will schlecht zu den beiden päpstlichen Äußerungen passen; das bleibt bestehen trotz allem, was W. dagegen vorbringt.

W. bezeichnet den herkömmlichen Opferbegriff als aprioristisch. Den seinigen will er hingegen in der urchristlichen Literatur gefunden haben. Es erübrigt daher im III. Abschnitt „Die Messe als Oblation vor dem Forum der Geschichtswissenschaft“ zu untersuchen. Im Kap. 1 schiebt D. seinem Gegner die volle Beweislast für seine neue Hypothese zu. Die Wissenschaft ist einig, daß seit Irenaeus der Oblationscharakter der Eucharistie herrscht; alle alten Liturgien weisen denselben auf. Die bisherige katholische Ansicht lehrte, diese Übereinstimmung herrsche auch vor Irenaeus, sie sei auf Christi Unterweisung zurückzuführen. Anders W.; nach ihm galt zwar schon vor Irenaeus die Eucharistie als Opfer, aber ohne jeden Oblationsgedanken; durch Irenaeus kam dieser hinzu, ging auf Cyprian über; Origenes hat ihn im Orient populär gemacht. Aber woher hatte der Lyoner Kirchenvater die Macht, einer Meinung die allgemeine Anerkennung zu verschaffen, die nach W. von der frühern Kirche geradezu „perhorresziert“ wurde? W. glaubt den historischen Beweis seiner Behauptung erbracht zu haben. — Kap. 2 zerplückt diesen Beweis zunächst im allgemeinen. D. stellt fest, daß derselbe ein rein negativer (Bibel, apostol. Väter) ist, daß die direkte Leugnung einer materiellen Opfergabe durch die Apologeten auf besonderen Gründen beruht und sehr wohl mit der traditionell-katholischen Auffassung vereinbar ist. W. muß sich sagen lassen, daß sein Beweisgang „ein alter Ladenhüter“ sei, der „nur auf jene Eindruck gemacht habe, die von der Messe als Opfer überhaupt nichts haben wissen wollen“. — Kap. 3 geht auf das gegnerische Argument aus der Schrift ein. W. hatte die für einen Katholiken ungeheuerliche Behauptung gewagt, „daß eine selbständige Opferhandlung im Sinne einer

objektiven Darbringung in den Schriften des N. Test. exegetisch nicht nachzuweisen sei“ (W. S. 23). D. legt demgegenüber die allgemein bekannte katholische Exegese des Einsetzungsberichtes vor und erinnert nochmals an seine obigen Ausführungen zu 1 Cor. 10 und Hebr. 13, 10. — Kap. 4 prüft dann, was W. aus den apostolischen Vätern herausgelesen hat.

Die *θυσία* der Didache steht in ausdrücklich genannter Beziehung zum Opfer, das bei Malachias gewissagt ist. Ist dort *minchah* ein materielles Opfer, so ist nicht einzusehen, weshalb die erste Christenheit den Begriff des Oblationsopfers in *θυσία θυῶν* der *Did.* 14 völlig umgedeutet haben soll. Es kommt hinzu, daß die hier *θυσία* genannte liturgische Handlung sich aus „Brotbrechen und Danksagen“ zusammensetzt, also doch wohl eine *res sensibilis* vorhanden ist. Danach ist die *θυσία* der Didache mehr „als Lobopfer der Gemeinde durch Christus“, wie W. behauptet. Wenn ferner Clemens von Rom den kirchlichen Vorstehern ein *προσφέρειν τὰ δῶρα [τῆς ἐκκοιότης]*, — so die alte lateinische, so die koptische Übersetzung] zuschreibt und das noch im offenbaren Parallelismus zur ältesten Opferinstitution, so ist „weit eher von äußeren Opfergaben als von Gebeten der Gläubigen“ die Rede, zumal wenn man alle anderen Stellen nachprüft, in denen Clemens *προσφέρειν* und *προσφορά* braucht.

Kap. 5 untersucht den gegnerischen Beweis aus den Apologeten, die nach W. „die Geistigkeit des christlichen Opfers unter entschiedener Ablehnung jeder sichtbaren Gabe“ betonen.

Allein Aristides und Athenagoras sagen nur, daß Gott der Opfer im Sinne der Heiden nicht bedürfe. Zudem heißt der Schluß der Stelle des Athenagoras: *καίτοι προσφέρειν δεόν ἀναιμακτον θυσίαν καὶ τὴν λογικὴν προσάγειν λατρίαν*; vergleicht man letztere Ausdrücke mit der Markus-Liturgie (*προσφέρομεν τὴν λογικὴν καὶ ἀναιμακτον λατρίαν*) und der des Serapion (*προσπνέγκαμεν ταύτην τὴν ζῶσαν θυσίαν, τὴν προσφοράν τὴν ἀναιμακτον*), so ist der Schluß auf den Oblationscharakter der Eucharistie wahrlich naheliegend. Es ist also übertrieben, wenn W. behauptet: „Athenagoras, Clemens . . . erklären im Gegensatz zu jeder materiellen Opfergabe allein das Gebet als liturgisches Opfer“. Auch Clemens Alex. sieht in der von D. gegebenen Erklärung ganz anders aus, wie bei W. (Vgl. *Strom.* VII, 3 u. 6; V, 10; IV, 25: Melchisedechs Opfer *εἰς τύπον εὐχαριστίας*!; I, 19 — vgl. Berichtungen S. XVI). Der sehr billige Spott, den W. (S. 94) über D.s Berufung auf die Arkan-disziplin ausgoß, war wenig am Platze, da gerade *Strom.* IV, 25 dieselbe angerufen wird. Ein Hauptzeuge W.s ist Justin. D. hebt demgegenüber hervor: „J. hat die Eucharistie liturgisch als Opfergabe und dadurch zugleich als Gebet (Verherrlichung, Danksagung, Bitte) aufgefaßt.“ W. betont zum Erweise seiner Theorie ganz einseitig *Dial.* 117; es kommt doch auch wohl *Apol.* I, 13. 65. 66. 67 in Betracht; die oftmalige (*Dial.* 28. 41. 116) Hervorhebung der *minchah* des Malachias als Typus des eucharistischen Opfers, des Mehlopfers bei der Heilung vom Aussatz (*Dial.* 41) gibt doch auch zu denken. W. hat das auch durch seine letzten Ausführungen im Katholik (1908, S. 463) nicht entkräften können. *Dial.* 41: *ἡ τῆς σεμιδάλεως προσφορά τύπος ἦν τοῦ ἁγίου τῆς εὐχαριστίας . . . παρέδωκεν ποιεῖν, ἵνα ἅμα τε εὐχαριστώμεν τῷ θεῷ* beweist die Eucharistie als Oblationsopfer; der Zusammenhang fordert zudem, *ποιεῖν* im Sinne von opfern zu nehmen. D. schließt sich hier meinen Ausführungen in der Theol. Revue 1908, 61 an. Für jeden, der ohne „Tendenz“ an die Justin-Stellen herantritt, ist das Oblationsopfer gegeben. Wenn der Apologet von geistigen Opfern spricht, so trägt sich das sehr wohl mit realer Darbringung. Das hätte W. nicht bestreiten sollen. Zeigen dies doch auch endlich die Äußerungen Tertullians, der sowohl vom *sacrificium* = *oblato* als auch vom Gebete als dem Opfer redet (*Apol.* 30).

Kap. 6 beschäftigt sich mit dem angeblichen Gegensatz in der Meßopferauffassung vor und nach Irenaeus. D. leugnet diesen Gegensatz. Was W. zum Erweise desselben vorführt, beweist denselben nicht. Auch spätere Väter, über deren reale eucharistische Opferauffassung kein Zweifel ist, nennen noch das Opfer der reinen Gesinnung und des Gebetes als einzig Gott würdiges Opfer (Basil., Gregor. Naz., Chrys., August.). Wenn die Apolo-

geten das geistige Opfer scharf betonen, so folgt daraus also nicht, daß ihnen das Oblationsopfer völlig unbekannt sein muß. — Hier und im Kap. 7 („Rückblick“) prüft D. den Beweisgang seines Gegners und wirft ihm *circulus vitiosus* und *petitio principii* vor.

Der 3. Teil (S. 305—336) behandelt dann die mehr persönlichen Streitigkeiten W.s mit D. über die Methode.

D. hat sich wahrlich den Erweis der Berechtigung seines Angriffes auf die Hypothesen W.s nicht leicht werden lassen. Er hat alle sachlichen Gründe gegen W. zwar etwas breit, aber in durchaus überzeugender Weise ins Feld geführt. Daß einige sehr scharfe Ausdrücke gefallen sind (vgl. z. B. S. 81 Anm.), war überflüssig, ist aber begreiflich. Ob W. schweigen wird? Ref. wagt dies kaum zu hoffen, so sehr es im Interesse der Sache zu wünschen wäre.

Dortmund.

Adolf Struckmann.

Di Pauli, Andreas Freiherr v., Die *Irrisio* des Hermias.

[Forschungen zur christl. Literatur- u. Dogmengeschichte, hrsg. von Ehrhard u. Kirsch Bd. VII, 2. Heft.] Paderborn, Schöningh, 1907 (53 S. gr. 8°). M. 1,80.

„Eine Untersuchung über die *Irrisio* bietet ganz außerordentliche Schwierigkeiten und ist auch zudem eine sehr undankbare Aufgabe. Denn . . . es lassen sich direkte Anhaltspunkte für eine genauere Datierung nicht ermitteln. Das wenige, das hierbei in Betracht kommen kann, muß erst mühsam gesammelt und für den Beweis zurecht geschnitten werden, der auch dann nicht einmal auf volle Exaktheit Anspruch machen darf.“ Diese Worte des Verf. (S. 53) charakterisieren ebenso treffend den Stand der Frage, als den Wert seiner eigenen Arbeit.

Der Umstand, daß sowohl diese Apologie selbst als auch ihr Verfasser dem ganzen christlichen Altertum und dem frühen Mittelalter gänzlich unbekannt sind, auch die älteste Handschrift kaum viel über das 15. Jahrh. hinaufreichen dürfte (vgl. Harnack, Geschichte der altchristl. Lit. I, 782), hat es der Forschung bis jetzt schier unmöglich gemacht, über Zeit und Ort ihrer Abfassung zu einem gesicherten Resultate zu gelangen. Daher denn, um nur von den Neuern zu reden, Menzel, Diels, Draeseke, Harnack u. a. dieselbe frühestens aus dem Ende des 4. oder gar erst aus dem 6. Jahrh. datieren, während Feßler-Jungmann, Krüger, Otto, Funk, Bardenhewer (vgl. Geschichte der altkirchl. Lit. I, 209) u. a. glauben, sie nicht bloß für die vorkonstantinische Zeit, sondern sogar für das Ende des 2. oder den Anfang des 3. Jahrh. reklamieren zu dürfen. Es verdient Anerkennung, daß Di Pauli das Problem von neuem untersucht hat.

Da eine Verwandtschaft nicht bloß dem Inhalte, sondern vielfach selbst dem Wortlaute nach zwischen der *Irrisio* und der pseudojustinischen *Cohortatio ad gentiles* unverkennbar und auch allgemein zugestanden ist, so verlegt Di P. den Schwerpunkt seiner Untersuchung mit Recht in die Ermittlung des wahren Verhältnisses beider Schriften zueinander. Durch Gegenüberstellung der verwandten bzw. gleichlautenden Stellen sucht er gegenüber der von vielen behaupteten Abhängigkeit der *Irrisio* von der *Cohortatio* zu zeigen, daß das Verhältnis vielmehr ein umgekehrtes, die letztere von der ersteren abhängig und somit, weil die *Cohortatio* erwiesenermaßen zwischen 180—220 verfaßt sei, die Abfassung der *Irrisio* wenigstens vor 220 falle. Auch die Aufschrift der Apologie und die Erwähnung des nur bei den ältesten Apologeten verwerteten Märchens vom Engelfalle, ganz besonders aber die bei einer spätern Datierung schwer zu erklärende Nichterwähnung des Neuplatonismus und eines seiner nam-

haftesten, das Christentum aufs heftigste verfolgenden Vertreters, des Porphyrius, lassen unwillkürlich auf ein hohes Altertum schließen. Indes aus der Verwandtschaft des Hermias mit Tatian und Lucian v. Samosata in Denk- und Schreibweise, sowie aus angeblichen Hermias-Spuren bei Nemesius v. Emesa, Theodoret v. Cyrus und Aeneas v. Gaza dürfte sich m. E. bei der vorliegenden Frage weder *pro* noch *contra* etwas beweisen lassen. Diese Frage ist auch durch diese gelehrte Arbeit Di P.s überhaupt nicht endgültig gelöst, gleichwohl aber die Abhängigkeit der *Cohortatio* von der *Irrisio* und damit das höhere Alter der letztern zu größerer Wahrscheinlichkeit erhoben worden, und mit Recht hat jüngst der Verf. (vgl. Theol. Quartalschr. 1908, 523) gegen die wohl überstrenge Kritik Draesekes (vgl. Theol. Lit.-Ztg. 1908, 111 ff.) das Resultat seiner Untersuchung in allen Punkten aufrecht erhalten. Jedenfalls sind wir berechtigt, die *Irrisio* noch für das Ende des 2. oder den Anfang des 3. Jahrh. anzusprechen.

Paderborn.

A. J. Kleffner.

Lietzmann, Hans, Das Leben des heiligen Symeon Stylites. In Gemeinschaft mit den Mitgliedern des kirchenhistorischen Seminars der Universität Jena bearbeitet. Mit einer deutschen Übersetzung der syrischen Lebensbeschreibung und der Briefe von Heinrich Hilgenfeld. [Texte und Untersuchungen zur Geschichte der alchristlichen Literatur, 3. Reihe, 2. Band, Heft 4, oder 32. Band, Heft 4]. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1908 (VIII, 257 S. gr. 8°). M. 9.

Die Schrift ist der Universität Jena zu ihrem 350jährigen Jubelfeste gewidmet. Ihr Hauptzweck ist die Veröffentlichung der Quellen für das Leben des Styliten (S. 1—196), der eine Besprechung ihrer handschriftlichen Überlieferung (S. 197—214), eine kritische Wertung ihres Inhaltes (S. 215—254) und ein Namenregister beigelegt sind. Am meisten Sorgfalt wurde auf die Bearbeitung der Antoniusvita verwandt, nicht wegen ihres größeren geschichtlichen Wertes, sondern weil „ihre für die beständigen Textwandlungen einer volkstümlichen und stets mit lebendigem Interesse wieder abgeschriebenen und übersetzten Schrift geradezu typischen Schicksale eine vortreffliche Propädeutik für die kritische Behandlung des Synoptikerproblems lieferten“.

Für das Leben des Styliten kommen drei Hauptquellen in Betracht:

a) *Theodoret's Historia religiosa* c. 26; dieses Kapitel ist wie das ganze Werk um 440, also noch geraume Zeit vor dem Tode Symeons verfaßt. Für die Textherstellung des Kapitels (S. 1—18) wurden von Lietzmann 5 Handschriften nebst Sirmonds Ausgabe der *Hist. relig.* (abgedruckt von Schulze-Noesselt und Migne) benutzt.

b) In vielen Handschriften ist eine griechische Lebensbeschreibung Symeons erhalten, deren Verfasser Antonius sich als Schüler des Heiligen bezeichnet und mit besonderer Anschaulichkeit seinen Tod und seine Beisetzung erzählt. Diese *Vita* war früher nur durch eine lateinische Übersetzung der Bollandisten (*Jan. I.* 264 ff.) bekannt und wurde griechisch mit russischer Übersetzung im J. 1907 von Papadopoulos-Kerameus auf Grund einer Petersburger Hs zu Petersburg herausgegeben; sie findet sich ausschließlich in Menologien am 1. Sept. L. hat für diesen Text 9 Hss (einschl. des *Petropolitanus saec. X* nach Papadopoulos' Ausgabe) und 2 alte lateinische Übersetzungen benutzt (nicht die der *Acta SS.*, die nach einer griechischen Münchener Hs gemacht ist). Die Handschriften weichen so sehr voneinander ab, daß eine genaue Angabe der Varianten unmöglich war, doch lassen sich zwei verschiedene Klassen unterscheiden, und dazu kommen noch die zwei lateinischen Übersetzungen, die unter sich ähnlich sind, aber einen eigenen Text darstellen. Diese drei verschiedenen Texte druckt nun der Herausgeber neben- und untereinander ab (S. 21—78), nämlich links in Großdruck den griechischen Text nach *Paris. gr. 1468 saec. XI* mit allen Varianten von *Paris. gr. 1506 saec. X* und einzelnen Varianten von 5 anderen Hss, dann rechts in Kleindruck den griech. Text von *Vat. 797 saec. X* mit allen Varianten von *Vat. Ottob. 1 saec. XI* und darunter die lateinische Über-

setzung nach *Paris. lat. 2289 saec. XV* mit allen Varianten von *Paris. lat. 3793 saec. XII*.

c) Eine syrische Lebensbeschreibung ist in 2 Hss des 6. Jahrh. erhalten; sie wurde schlecht und mit schlechter lateinischer Übersetzung nach *Vat. syr. 117* ediert von Assemani in seinen *Acta SS., pars II* (Rom 1748) und vorzüglich nach der besseren Hs des Britischen Museums (*syr. 982*) von Bedjan in seinen *Acta martyrum, vol. IV*. Lietzmann bringt von dieser letzteren Ausgabe eine deutsche Übersetzung (S. 80—180), die von seinem Kollegen Heinr. Hilgenfeld herrührt. Der syrischen Vita sind Ermahnungen und Briefe an und von Symeon angehängt (S. 180—192); zwei von diesen Briefen Symeons, die gegen die Beschüsse des Chalcedonense gerichtet sind, hält L. für eine Fälschung, weil es feststeht, daß der Heilige 455 auf Seiten der Orthodoxie stand.

Alle drei Quellen der Lebensgeschichte Symeons sind nach den Untersuchungen L.s (S. 215 ff.) voneinander unabhängig; nur hat Antonius in seinem ersten Teile (§ 1—13) den Theodoret benutzt. Alle drei schöpften selbständig aus der Klostertradition von Telneschin und haben daher manches gemeinsam, während sie sich in anderem widersprechen. Am zuverlässigsten ist Theodoret.

Im letzten Teile stellt L. die Hauptereignisse des Lebens Symeons nach den drei Quellen zusammen. Er war geboren 390, lebte zunächst als Hirt, dann im Kloster des Eusebonas in übermäßiger Strenge und begab sich 412 nach dem Dorfe Telneschin (zwölf Reitstunden von Antiochien), dessen Ruinen heute noch stehen. Hier brachte er zuerst 10 Jahre in strengstem Fasten zu, teils in einem verödeten Kloster, teils auf einer Anhöhe in der Ecke einer dachlosen Umfriedigung. Dann stand er 7 Jahre auf einem Postament, das immer höher gemacht wurde; zuletzt 30 Jahre auf einer Säule von 36 oder 40 Ellen (etwa 20 m). Sein Tod wird von L. auf Freitag, den 2. September 459 berechnet.

Wie in der Ausgabe der Texte, so ist auch in den Untersuchungen die peinlichste Sorgfalt angewandt; geradezu ein Muster philologisch-historischer Kleinarbeit ist die Ermittlung des Todesdatums des Heiligen (S. 228—235).

Bonn.

Gerh. Rauschen.

Müller, Adolf, S. J., Professor der Astronomie und höheren Mathematik an der Gregorianischen Universität und Direktor der Sternwarte auf dem Janiculum zu Rom, **Galileo Galilei und das kopernikanische Weltssystem.** Mit einem Bildnisse. Freiburg i. Br., Herdersche Verlagshandlung, 1909 (XII, 184 S. gr. 8°). M. 3,40.

Dreihundert Jahre sind vergangen, seitdem der Florentiner Astronom mit dem neuerfindenen Fernrohr den ersten glänzenden Siegeszug am gestirnten Himmel unternahm, der unsere Anschauungen über den Aufbau des Weltalls in seiner Art ebenso gründlich umgestaltet hat, wie die Neuerung des Kopernikus in der ihrigen; und bald wird ein drittes Jahrhundert verflossen sein, seitdem die Kirche eben wegen seines Eintretens für die Neuerung ihren ersten Schritt gegen Italiens großen Sohn — sich herausnahm, sagen die einen, unternehmen mußte die anderen. Gibt es zwischen diesen beiden Auffassungen einen Mittelweg?

Sicherlich ist die Galileifrage für den Apologeten eine der verdrießlichsten Fragen überhaupt. Daß das kirchliche Lehramt, soweit es mit dem Charakter der Infallibilität bekleidet dasteht, bei den zwei verhängnisvollen Akten von 1616 und 1633 nicht beteiligt war,

ist dem unterrichteten Katholiken aus dem geschichtlichen Tatbestande leicht zu beweisen, nicht aber ebenso leicht dem böswilligen oder auch nur skeptischen Akatholiken. Und wenn der Katholik selbst mit Befriedigung feststellt, daß ein Einwand gegen die Unfehlbarkeit aus der unglücklichen Geschichte nicht hergeleitet werden kann, so betrübt es ihn doch aufrichtig, daß sich die kirchliche Autorität hier eine so empfindliche Blöße gegeben hat. Man kann, ja man muß den Mißgriff, den besonders der Prozeß von 1633 darstellt, als eine von Gott zugelassene Verirrung jener Autorität auffassen, und der Historiker hat die Pflicht, diese Verirrung menschlich begreifbar zu machen.

Dieser Pflicht hat sich auch Prof. Müller nicht entzogen, und, wie er mit Recht betont, hat er als Vertreter aller der hier in Betracht kommenden Wissenschaften, nämlich der Astronomie, Mathematik, Philosophie und Theologie, ferner als Mitglied des bei der Sache beteiligten Jesuitenordens und endlich als gründlicher Kenner der italienischen Sprache alle Veranlassung, seine Meinung zu sagen. Die von ihm vollkommen durchgearbeitete Staatsausgabe der Galileischen Werke, die Favaro in den Jahren 1890—1907 herausgegeben hat, lieferte das beste und wichtigste Material, das aber aus manchen anderen Quellen ergänzt werden konnte. Die vorliegende Arbeit ist als der erste Abschnitt der Müllerschen Biographie zu verstehen, die sich seinen bekannten, in demselben Verlage erschienenen Werken über Kopernikus und Kepler anreihet. Sie geht bis zu den Februartagen des J. 1616, und ihre erzählenden Kapitel dienen der Erörterung über den Text als geschichtliches Fundament.

In der Tat hat ja der Charakter des von antikirchlicher Seite nicht ohne Zweck mit solcher Begeisterung gefeierten Mannes seine erheblichen Schattenseiten, und zwar nicht nur der sittliche Charakter im engeren Sinne, dessen Bild durch die Eigenschaften einer skrupellosen Ruhmsucht und einer häßlichen Voreingenommenheit gegen verdiente Leute, die anderer Meinung waren, entsteht wird, sondern gerade auch der Charakter des Forschers als solchen. In dieser Beziehung wird es gewiß manchem neu sein zu erfahren, daß Galilei bis zum J. 1611, d. h. bis in die vierziger Jahre seines Lebens, das neue Weltsystem öffentlich nicht gelehrt hat, sei es, daß er es noch nicht verstand oder daß er sich fürchtete, es zu lehren. Dabei war im J. 1609 Keplers bahnbrechendes Marswerk erschienen, das Galilei jedenfalls erhalten, aber anscheinend nie durchstudiert hat. Das Kapitel über die Priorität der Erfindung des Proportionalzirkels zeigt Galilei von der häßlichsten Seite. Was ihn schon damals und auch später beim großen Publikum zu einem bedeutenden Astronomen machte, war der glückliche Schritt der Anwendung des von den Holländern erfundenen Fernrohres auf den gestirnten Himmel; die Erinnerung aber an diese folgenreiche Großtat wird wieder dadurch verdunkelt, daß G. auch die Erfindung des Instrumentes am liebsten für sich usurpiert hätte. Gewiß hat er mit der unbehülflichen Zusammenstellung eines Konvex- und Hohlglases Großes geleistet, mehr als vielleicht manchem anderen gelungen wäre, weil bei der schlechten Definition der Bilder vieles, z. B. die Venusphasen, doch mehr erraten werden mußte; bei dem Saturnsringe zeigte sich ja auch die Unzulänglichkeit des Rohres und der Erklärung. Dabei bleibt aber bestehen, daß Kepler

mit seiner Erfindung des eigentlich astronomischen Rohres der Wissenschaft für die Dauer mehr gegeben hat als jene glänzenden Entdeckungen der ersten Zeit ihr bieten konnten. Überhaupt kann man M. darin recht geben, daß Galilei nur durch glückliche Zufälle, zu denen nicht in letzter Linie sein Streit mit der kirchlichen Verwaltung gehört, zu einem berühmten Astronomen geworden ist, während ihm, der ein tüchtiger Physiker war, das schwerere mathematische Rüstzeug für die Astronomie gefehlt zu haben scheint.

Die Ursachen zu dem Mißgriffe von 1616 sind nach M.s Darstellung hauptsächlich folgende: G. hatte eine ruhige Auseinandersetzung sehr erschwert; andererseits waren die „qualifizierenden“ Theologen, deren Gutachten sich die Behörde anvertraute, insofern im Unrechte als sie wenigstens in gewissem Sinne die kopernikanische Lehre für schriftwidrig erklärten. Sie wurden hierzu veranlaßt durch das Tridentinische Verbot der Auslegung der Schrift gegen die übereinstimmende Ansicht der Väter. Der Fehler war, daß man die Möglichkeit übersah, alle Schriftstellen, welche von der bewegten Sonne und der ruhenden Erde sprachen, zwar für wahr im Sinne der täglichen Umgangssprache, aber für nicht korrekt im Sinne der Wissenschaft anzusehen. M. glaubt, daß trotzdem die qualifizierenden Theologen den Unterschied zwischen den *res fidei ex parte objecti* und denen *ex parte dicentis* wohl beachtet haben. Aber doch wohl nicht mit der Gründlichkeit, die man hätte wünschen mögen. Die Schlußmeinung unseres Autors ist (S. 172) diese:

„Wer das alles bedenkt, wird es begreiflich und auch entschuldbar finden, daß man in den römischen Kongregationen zu dem Mittelwege griff, das für feststehende Wahrheit dargebotene kopernikanische Sonnensystem zwar nicht als häretisch zu brandmarken, wohl aber dessen Schriftwidrigkeit zu betonen, auch diese wiederum nicht durch ein feierliches Dekret der Inquisition zu verkünden, wohl aber dieselbe in einem Dekret der Indexkongregation indirekt zur Kenntnis der Gläubigen zu bringen. Darin eine Ungeheuerlichkeit, eine Vergewaltigung des Geistes sehen, wie mancher tendenziöse Schriftsteller in phantastischer Aufbauschung sie finden will, heißt sich eben auf einen falschen, für den damaligen Zeitraum verfrühten Standpunkt stellen. Es hieße das 17. Jahrh. nach den Ergebnissen des 20. messen wollen. Ein solches Urteil aber verurteilt sich selbst.“

Das läßt sich alles hören, man muß aber trotzdem bedauern, daß damals die Konsultoren einer so wichtigen Behörde in der hervorragendsten wissenschaftlichen Streitfrage den Fehler begangen haben, das Kriterium der Schriftwidrigkeit einer Lehre allzu mechanisch anzuwenden, wodurch der Kirche zweifellos unermesslicher Schaden entstanden ist. Übertriebener Konservatismus, Begeisterung für die peripatetische Philosophie, auch da wo sie irrte oder falsch verstanden wurde, waren die eigentlichen Triebfedern. Menschlich zu erklären ist der Fehler hier gewiß; aber während z. B. Luthers Bekämpfung des neuen Weltsystems gegen einen Andersgläubigen, nämlich den Katholiken Kopernikus geht, richten sich die mehrerwähnten Akte der römischen Behörden gegen einen Sohn der eigenen Kirche, einen Mann, dem auch Müller mit Recht nachsagt, daß er bei allen Charakterfehlern, die ihn verunzierten, doch ein treuer Katholik war.

Man darf mit dem Danke für die in gewissem Sinne erschöpfende Darstellung der Ereignisse bis zur ersten Maßregelung die Bitte an den Autor verbinden, daß er uns auf den zweiten Teil nicht zu lange warten lasse. Denn gerade die Tatsache der erzwungenen Abschwörung

von 1633 ist das große Ärgernis, unter dem die Kirche in gewissem Sinne auch heute noch leidet.

Der Referent darf vielleicht hervorheben, daß er in seiner im J. 1898 erschienenen »Himmelskunde« (S. 604—606) versucht hat, die traurige Angelegenheit ganz kurz in einer Form darzustellen, die der geschichtlichen Wahrheit wie dem katholischen Empfinden gerecht wird. Vielleicht ist Müllers Auffassung des Schlußaktes von der seinigen nicht zu sehr verschieden¹⁾:

Münster i. W.

J. Plassmann.

Jungnitz, Jos., Dr. theol., Direktor des fürstbischöfl. Diözesanarchivs zu Breslau, o. Honorarprofessor, **Visitationsberichte der Diözese Breslau.** Bd. III: Archidiakonat Glogau, I. Teil. Breslau, P. Aderholz, 1907 (XIII, 768 S. gr. 4^o). M. 20. Bd. IV: Archidiakonat Liegnitz, I. Teil. Ebd. 1908 (XI, 422 S. gr. 4^o). M. 15.

Der verdienstvolle Herausgeber der Breslauer Visitationsberichte hat mit diesen beiden letzten Bänden sämtliches die Diözese Breslau betreffendes Visitationsmaterial bis Ende des 17. Jahrh. der Öffentlichkeit übergeben. Jedem der 4 Bände ist ein Personen- und Orts-Register beigegeben, ein Schlußband wird in nächster Zeit ein ausführliches Sachregister bringen. Damit liegt dann das ganze für die Breslauer Diözesangeschichte und das Diözesanrecht überaus wichtige Quellenwerk vollendet vor und harret nur noch der ausgedehnten Benutzung seitens der schlesischen Kirchenhistoriker. Bd. III ist dem Kardinal-Fürstbischof Kopp zum 25jährigen Bischofsjubiläum, Bd. IV Papst Pius X zum 50jährigen Priesterjubiläum gewidmet. Die das Archidiakonat Glogau berührenden Visitationsberichte umfassen die Jahre 1580, 1670, 1679, 1687/8, die Visitationen in dem Archidiakonat Liegnitz erfolgten in den Jahren 1651, 1668, 1677, 1687.

Die hohe Bedeutung der Publikation liegt einmal darin, daß dieselbe über den Besitzstand der Breslauer Diözese an Pfarr- und Filialkirchen nach dem Einzuge der Reformation in Schlesien wichtige Aufschlüsse gibt. Außerdem finden sich in den mit großer Genauigkeit von den Visitatoren aufgenommenen Berichten sehr schätzenswerte Angaben über Titel der einzelnen Kirchen, Fabrik- und Pfründenvermögen derselben, Begründungsdaten, Inkorporationsdaten, Patronatsrechte, baulichen Zustand der Kirchengebäude, der Pfarr- und Schulhäuser, innere Ausstattung der Kirchen, Anzahl, Form und Beschaffenheit der Paramente und Kultgeräte, Abhaltung des Gottesdienstes, Anzahl der üblichen Feiertage, Krankenprovisionen, Predigt, Katechese, Spendung der Sakramente, Anzahl der Parochianen und jährlichen Kommunionen, kirchliche Bruderschaften und Stiftungen, Anlage und Benutzung der Friedhöfe, Vorbildung und Studiengang des Klerus, Weihetitel usw. Beachtenswert ist besonders die in Bd. III S. 149 erwähnte Studienstiftung, welche auch unbemittelten, begabten Knaben (*qui cum scitu et voluntate parentum volunt studia continuare*) zu höheren, ja sogar Universitätsstudien verhelfen will. Reiches urkundliches Material betrifft auch eine große Anzahl heute erloschener schlesischer Parochien, vgl. u. a. das Archipresbyterat

Schwiebus (Bd. III S. 91 ff.). Nicht gering ist ferner die Ausbeute für Daten und Begebenheiten aus der schlesischen Reformationsgeschichte (Bd. IV S. 4 ff.). Endlich gewähren uns die anlässlich der Pfarrvisitationen von seiten der Gemeinde oder des Pfarrers vorgebrachten Beschwerden einen lehrreichen, nicht selten erheiternden Einblick in das Volksleben jener Tage und das Verhältnis der Gemeinde zum Pfarrer. Manche „*Gravamina*“ (vgl. Bd. III S. 223 ff.) muten uns geradezu modern an und scheinen in unseren Tagen niedergeschrieben zu sein. Da wird z. B. Klage gegenüber dem Pfarrer geführt über zu hohe Gebühren für Glockengeläut, Gesang am Grabe, Taufen, Trauungen, die letzteren Gebühren seien bei den Katholiken sogar höher als bei den Protestanten, man beschwert sich über die zu entrichtenden bisher ungewohnten Grabstellengelder, tadelt, daß der Pfarrer die Kanzel nach einer Reparatur habe höher als früher stellen lassen so zwar, daß die Predigt unverständlich sei, man wünscht, daß die Kirche den ganzen Tag über offengehalten werde usw.

Aus diesen, den Inhalt der Visitationsberichte kurz skizzierenden Bemerkungen geht zur Genüge hervor, daß wir in denselben eine wertvolle neue Publikation aus dem Breslauer fürstbischöflichen Diözesanarchiv besitzen, für welche dem um die erfolgreiche Förderung schlesischer kirchengeschichtlicher Studien seit Jahren unermüdlich tätigen und geschätzten Herausgeber der aufrichtige Dank der Diözesanen und aller Freunde schlesischer Geschichtsforschung gebührt.

Münster i. W.

C. Lux.

Hagemann, Dr. Georg, weil. Professor der Philosophie an der Akademie zu Münster, **Logik und Noetik.** 8. Auflage, durchgesehen und stellenweise neu bearbeitet von Dr. Adolf Dyroff, Professor der Philosophie an der Universität Bonn. Freiburg, Herder, 1909 (XI, 256 S. gr. 8^o). M. 3,40.

Die vorliegende Neuauflage der H.schen »Logik und Noetik« reiht sich würdig der von dem gleichen Herausgeber besorgten Neuauflage der H.schen »Psychologie« an. In formeller Hinsicht wahrt sie den früheren Auflagen gegenüber durchaus die Pietät; nach der materiellen Seite jedoch weist sie eine erhebliche Bereicherung auf; manche Paragraphen der Logik sowohl wie der Erkenntnislehre sind fast ganz neu geschrieben. Dyroff konnte sich die Mühe einer derartigen oft sehr tiefeinschneidenden Neubearbeitung schon deshalb nicht sparen, weil seit dem Erscheinen der letzten Auflage des H.schen Buches zahlreiche und z. T. sehr wertvolle Arbeiten aus dem Gebiete der formellen Logik wie der Erkenntnislehre auf den literarischen Markt geworfen wurden. Dann aber forderten einige Abschnitte des H.schen Lehrbuches doch auch an sich eine Neubearbeitung bzw. Verbesserung und Ergänzung. Dyroff ist es gelungen, das altbewährte und bei Lehrern wie Schülern beliebte Lehrbuch wieder auf die Höhe der wissenschaftlichen Forschung zu bringen. Stellt es auch, besonders was den ersten Teil anlangt, hin und wieder an den Anfänger m. E. etwas allzu große Anforderungen, so hat es doch in seiner jetzigen Gestalt allen Anspruch darauf, den besten „Leitfaden“ der Philosophie würdig an die Seite gestellt zu werden. Möchten sich seiner recht viele Jünger der Philosophie mit ausgezeichnetem Erfolge bedienen!

Dillingen.

C. Chr. Scherer.

¹⁾ Während der Drucklegung obiger Zeilen ist die Fortsetzung des besprochenen Werkes unter dem Titel »Der Galilei-Prozeß« erschienen. Wir werden demnächst darauf zurückkommen.

Sauerlandt, Max, Deutsche Plastik des Mittelalters.

Mit über hundert, zumeist ganzseitigen Abbildungen. Düsseldorf und Leipzig, Karl Robert Langewiesche, ohne Jahrzahl (138 S. Lex. 8°). M. 1,80.

Das geringste formelle Versehen wirkt unangenehm bei einem Werke, das in technischer Hinsicht den Anspruch erheben darf, als durchaus mustergültige Leistung des modernen deutschen Buchgewerbes hervorzuragen. Mehr als ein solches Versehen, einen direkten Fehlgriff weist die Paginierung — meine Angabe im Titel beruht auf eigener Abzählung der Seiten — dieses Buches auf. Sie läuft nämlich in römischen Ziffern vom sog. Schmutztitel zunächst bis pag. XXXII, um in unmittelbarem Anschluß an die eingeschalteten 96 Tafeln nicht etwa in gleicher Weise fortzufahren oder eine arabische Reihe zu beginnen, sondern um abermals in römischen Ziffern anzufangen, von der Einbeziehung buchhändlerischer Reklame in den paginierten Teil ganz zu schweigen! Dazu kommt die unrichtige Reihenfolge in der Nummerierung der Textzeichnungen S. VII. Diesem, vor allem das Zitieren erschwerenden Mangel abzuhelpen, wird dem Verlage nicht schwer fallen, denn das typographisch vorbildliche, unglaublich billige Werk ist, gleich desselben Verfassers »Griechischen Bildwerken«, die bereits im 60. Tausend vorliegen, seines Weges sicher. Es führt uns, an der klassischen Kunst plastisch Gebildete, ein in die herbe Schönheit der bodenständigen Plastik des Mittelalters: ein knapper kunsthistorischer Text, reiches Anschauungsmaterial in auserlesener Reproduktion und wiederum knappe Orientierung zu den Tafeln bilden den Inhalt. Da er durchgängig Meisterwerke der kirchlichen Kunst behandelt, wird dieser billige Wegweiser auch dem Theologen willkommen sein, sofern ihm die Zeit mangelt, in eigenen Studien dieses Gebiet zu betreten. Unter den 96 autotypischen Tafeln befinden sich Bilder von besonderem Reiz und wissenschaftlichem Interesse für den Kunsthistoriker, indem sie schwer zugängliche, wenngleich wohlvertraute, Werke in ganz neue Beleuchtung rücken. Es feiert da die photographische Technik Dr. F. Stodtner's (Berlin) ihren Triumph, der zur Herstellung von Diapositiven für Unterrichtszwecke allein über 14 000 Abbildungen von Werken deutscher Kunst auf langen Reisen zusammenbrachte. Eine Reihe seiner besten Aufnahmen werden hier weitesten Kreisen zugänglich gemacht, vor allem aus den Zyklen der Halberstädter, Bamberger, Naumburger, Nürnberger und Würzburger Plastik.

Frankfurt a. M.

C. M. Kaufmann.

Klimsch, Dr. Robert, ehemaliger Kaplan der Anima, Ehrenkämmerer Sr. päpstl. Heiligkeit, **Wanderungen durch Rom.** Bilder, Skizzen und Schilderungen aus der ewigen Stadt. Zweite, vermehrte Auflage. Mit zahlreichen Abbildungen. Graz, Ullr. Mosers Buchhandlung, 1909 (IV, 364 S. 8°). M. 3, geb. M. 4.

Eine Romreise ist heutzutage in der Tat kein Unternehmen mehr. Die Kosten sind mäßig geworden, und Pilgerzüge und ähnliche Veranstaltungen ermöglichen es, in kürzester Zeit alle Hauptsehenswürdigkeiten der ewigen Stadt zu besuchen. Der gebildete Katholik, der die Zeit dazu hat, wünscht sich durch anregende Lektüre auf solch eine Reise vorzubereiten, um insbesondere auch geistige Erbauung neben der Erweiterung seiner Kennt-

nisse zu gewinnen. Diesem Zwecke wollen die »Wanderungen durch Rom« dienen. Daher bespricht der Verf. in anmutigen Plaudereien nur die hervorragendsten Schönheiten, denen sich kein Besucher Roms verschließen kann. „Ich bin nicht hierhergekommen,“ schreibt er einmal (S. 89), „die alten Sarkophage zu studieren oder die Wappen und Denksteine, wie interessant es auch wäre, ich fühle mich nur hier in der Basilika (S. *Lorenzo fuori le mura*) so wohl wie in einem Königreich.“ Und so stellt er mehr allgemeine Betrachtungen kulturgeschichtlicher Art an, unterbricht diese zuweilen durch kritische Bemerkungen, flicht begeisterte Dichterworte ein und hebt bei den christlichen Denkmälern mit gutem Geschick das Erbauliche hervor. Besonders anziehend geschrieben sind Skizzen über das Kolosseum, den Turm Neros, das unterirdische Rom, den Tiber und seine Geschichten, an Särgen von Heiligen, Streifzüge in die Kampagna, die Kirchen am Rande des Forums. Auch abweichende Ansichten der Kunstkritiker werden wiedergegeben, z. B. über die Peterskirche, die Paulsbasilika, San Ignazio und die Gruppe der Dioskuren (S. 70. 72. 104. 140. 328 ff.). Als Kreuzigungsstätte des h. Petrus wird mit Recht nach Vorgang Marucchis der linke Kreuzarm der Peterskirche, d. i. die Stelle, wo der Cirkus Neros lag, bezeichnet. Über den mamertinischen Kerker und die römische Tradition vom Gefängnisse und den Ketten Petri läßt der Verf. den P. Grisar S. J. sprechen.

Als störende Druckfehler sind mir aufgefallen: S. 54 Heinrich III, lies Heinrich IV, S. 320 Antonius Pius, l. Antoninus Pius, S. 279 Cornichen, l. Chornischen, S. 53 Campo Vacino, l. Campo Vaccino, was übrigens statt mit „Rindermarkt“ (dabei denkt man an das Foro Boario), mit „Weideplatz für Rinder“ hätte übersetzt werden sollen; S. 67 Taigetos, l. Taygetos, S. 119 *plesciutto*, l. *prosciutto*. Zu S. 201 sei bemerkt, daß Vechta keine Diözese ist, sondern zur Diözese Münster gehört. Die Wortformen „alleinherrscherisch“ (S. 57) und „Pilgerung“ (S. 50) sind in Norddeutschland wenigstens ungebräuchlich wie auch der Genitiv „des Zirkusses“ (S. 26) statt des „Cirkus“ und der Plural „die Poemate“ (S. 37) statt „die Poëme“.

Die zahlreichen Illustrationen sind passend ausgewählt und eignen sich wohl für den Zweck des Buches. Den Inhalt betreffend könnte man gewiß noch viele Wünsche haben, doch wird bei der großen Mannigfaltigkeit und Fülle dessen, was Rom bietet, stets die Auswahl schwierig sein und zu Meinungsverschiedenheiten Anlaß geben.

Nur eins wirkt jedenfalls befremdend, daß nämlich in dem Kapitel von der *Anima*, überschrieben „Ein deutsches Heim in Rom“, mit keiner Silbe des *Campo santo* gedacht wird, worin doch durchschnittlich 10 deutsche Geistliche wohnen und so viele tausend Pilger jährlich Rat und Unterstützung jeder Art bei ihren Besuchen der Heiligtümer finden. Auch der Verf. hat wiederholt die eine oder andere Schrift des verdienstvollen Rektors vom deutschen *Campo santo* benützt. Zudem hat er die berühmtesten Grabdenkmäler des deutschen protestantischen Friedhofes S. 336 f. besprochen. Da durfte man doch um so eher eine Erwähnung des deutschen katholischen Gottesackers mit den Gräbern eines Malers Overbeck, eines Bildhauers Achermann, eines Kardinal Hohenlohe u. a. erwarten. Aus den vielen sinnreichen Inschriften alter und neuer Zeit ließe sich eine mindestens ebenso schöne Blütenlese wie vom Friedhof an der Cestiuspyramide herstellen.

Da der Verf. über Einzelheiten, z. B. in den Kirchen, keinen Aufschluß gibt, wird man bei Benutzung an Ort und Stelle eines ausführlicheren Reisehandbuches, wie etwa De Waals Rompilger, nicht entraten können. Auch zur Vertiefung der auf der Reise gewonnenen Kenntnisse sowie für alle, die der Geschichte größeres Interesse

entgegenbringen, ist De Waals vortreffliches Werk »Roma sacra« (München 1905) weit geeigneter. Jedoch allen, die nur einen angenehmen Überblick und namentlich bei der Vorbereitung einer Romreise Anregung suchen, können die »Wanderungen« von Klimsch ganz vorzüglich empfohlen werden.

M. Gladbach.

R. Stapper.

Kleinere Mitteilungen.

Vom Standpunkte des extremsten Radikalismus ist das 17. Heft der ersten Reihe der religionsgeschichtlichen Volksbücher geschrieben worden. »Die wunderbare Geburt des Heilandes« von Pastor E. Petersen (Tübingen, Mohr, 1909). Man sollte sich wirklich hüten, in dem Maße gewagte Konstruktionen und kritische Versuche weiteren Kreisen als Tatsachen vorzusetzen, wie es hier geschieht. Wenn man z. B. Zahns Erklärung von Mt 1, 16 daneben hält, hört es sich sehr sonderbar an: »Wir ... behaupten als heute vorläufig (!) gesichertes Resultat der kritischen Forschung, daß die Urform der Genealogie des ersten Evangeliums gelaute haben muß: Joseph zeugte Jesus. Dem ursprünglichen Geschlechtsregister war die Jungfrauengeburt fremd« (S. 8). Oder wie einseitig ist das Urteil S. 16: »Beachtenswert ist, daß Joseph hier (Lk 1, 27) als Davidide bezeichnet wird (was sehr fraglich ist), ebenso wie Lk 2, 4. Wenn Jesus nicht Josephs Sohn ist, ist das völlig ohne Interesse. Der Einschub »aus dem Hause Davids« zeigt an, daß der Evangelist hier einer Überlieferung folgt, welche die Geburt von der Jungfrau noch nicht gekannt hat.« Recht peinlich wirkt die Tatsache, daß S. 10 das Wort *παρθένος* für des Griechischen unkundige Leser mit lateinischen Buchstaben transkribiert und dabei in folgender Weise mit dem Akzent versehen wird: *parthenos*. M. M.

»Deißmann, Adolf, Das Urchristentum und die unteren Schichten. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1908 (42 S. kl. 8°). M. 1.« — Den historischen Hintergrund des Urchristentums hat man allzu einseitig auf Grund des literarischen Nachlasses jener Zeit, in dem wesentlich nur die obere Schicht der Gebildeten zu Worte kommt, gezeichnet, während doch die soziale Struktur des Urchristentums uns durchaus in die mittlere und in die untere Schicht weist. Die Kultur dieser Unterschichten lernen wir kennen durch die nichtliterarischen Schriftdenkmäler auf Stein, Metall, Papyrus, Ton, die für das sprach-, literatur-, kultur- und religionsgeschichtliche Verständnis des N. Test. von sehr großer Bedeutung sind. Wir treten an die neutest. Schriften heran aus jener religiösen Umwelt der einfachen und einfachsten Leute, ihren Sorgen, Arbeiten, Nöten und Stimmungen, und es geht uns der Blick auf für das, was das Christentum diesen Massen sein und bringen konnte. Zugleich erkennen wir die Volkstümlichkeit des neutest. Wort- und Begriffsschatzes. — Der Verf. des Buches »Licht vom Osten« hat in dem gedruckten Vorliegenden, auf dem 19. Evang.-sozialen Kongreß in Dessau gehaltenen Vortrag in anschaulicher und fesselnder Darstellung dies Verhältnis des Evangeliums zur breiten Masse der Kleinen und Schwachen auf Grund der neuentdeckten Texte uns geschildert. B.

»von Keppler, Dr. Paul Wilhelm, Bischof von Rottenburg, Mehr Freude. 9.—12. Tausend. Freiburg i. Br., Herder, 1909 (VI, 200 S. 8°). M. 1,80; geb. in L. M. 2,60; in Juchten M. 5.« — Das Problem des Leidens hat Bischof Keppler 1894 in einer lichtvollen akademischen Antrittsrede gewürdigt. So zeitgemäß auch die Ideen dieser Schrift waren, unsere Zeit hört den Ruf »Freude« lieber. In der neuen Folge der Sammlung »Aus Kunst und Leben« hatte der Rottenburger Oberhirt den 7. Abschnitt der Freude gewidmet. Dieser Abschnitt erscheint jetzt als umgearbeiteter, wesentlich erweiterter Sonderabdruck mit dem Titel »Mehr Freude«. Die ersten 4000 Exemplare wie auch das 5.—8. Tausend sind je binnen 14 Tagen vergriffen gewesen. Der Titel erinnert an Prof. Hilts »Glück« und an die deutsche Auswahl aus den Essays des Amerikaners Emerson, der man die freudige Aufschrift gab: »Die Sonne segnet die Welt«. Aber während die blendenden Aussprüche Emersons bei kritischer Prüfung oft zerfließen, zeigen die fesselnden Gedankengänge des Rottenburger Bischofs eine klarere und dauerhaftere Prägung.

Linien echter Freude werden hier auf den Pfaden der h. Schrift und des Volksliedes aufgedeckt. Eine Galerie fröhlicher Menschen von der Gottesmutter bis hinab auf Pius X zieht an unserm Geistesauge vorüber. Das Zuviel und Zuwenig der Freude wird beleuchtet. Die Beziehungen, die zwischen Freude und Jugend, Freude und Seelsorge bestehen; die Fäden, die Freude und Naturgefühl, Freude und Dankbarkeit, Freude und Heiligkeit verknüpfen, u. a. finden feinsinnige Beachtung. Hat sich der hochwürdigste Verfasser nach eigenem Geständnis an dem Buche fröhlich geschrieben, dann haben wir nur den Wunsch, daß sich die Tausende an dem stilistisch köstlichen und inhaltlich warmen Buche fröhlich lesen. C. S.

»Welcher Lebensanschauung ist zu huldigen? Oder: Was ist der Mensch? Was soll er werden? Eine apologetische Studie von Georg Sailer, Domkapitular. Regensburg, Verlagsanstalt, 1909 (VIII, 286 S. 8°. M. 2,40).« — Ein großes Kompendium von vielen trefflichen Gedanken, untermischt mit sehr vielen Gemeinplätzen und deren Zusammenhang meist ein recht loser und äußerlicher ist. Überall sehen wir eine große Belesenheit und fleißiges Studium, aber das Bestreben des Verf. auf 286 Seiten Klein-Oktav alles zu bringen, was in apologetischer Hinsicht gebracht werden kann, wird jeder als ebenso verfehlt wie auch unmöglich bezeichnen müssen. Oft weiß man nicht recht, wem die Apologie gilt. Bald scheint es das »*Praeambulum fidei*«, bald der kath. Glaube selbst zu sein; bald scheint der Verf. nur wenig oder nur ganz allgemein gebildete Leser voraussetzen, bald werden alle möglichen Kenntnisse aus allen möglichen Gebieten gefordert. Oft aber dürften die Gebildeteren wie auch die minder Gebildeten von des Verfassers Ausführungen wenig befriedigt sein. S. 137 heißt es: »Es lehrt uns die Erfahrung, daß die rein geistigen Kräfte mit dem Alter zunehmen, ja bei der Nähe des Todes klärt sich gar häufig der innere Sinn, während die äußeren Sinne sich abschwächen und abstumpfen.« (Von uns gesperrt.) Das ist doch offenbar viel zuviel behauptet und viel zuwenig erklärt. Die Erfahrung lehrt das nicht; sie lehrt nur, daß der im Jugendalter beobachtete ziemlich gleichmäßige Fortschritt zwischen der Sinnes- und der Geistestätigkeit später manchmal Ausnahmen erfährt, die ohne Annahme einer geistigen Seele zu Widersprüchen führen würden. Unter diesen Ausnahmen befindet sich auch die hier und da beobachtete Tatsache, daß bei abnehmenden Sinnesfähigkeiten die Geisteskräfte bleiben oder vielleicht sogar sich verstärkt äußern — eine Ausnahme, die aber wieder ganz gewaltiger Einschränkungen und vieler Erklärungen bedarf, um beweiskräftig zu sein. Weder das eine noch das andere jedoch bringt der Verfasser. Statt dessen fährt er fort, indem er selbst seine obige Behauptung stillschweigend preisgibt: »Obwohl nun die rein geistigen Fähigkeiten an sich nicht abnehmen, wird die entsprechende Betätigung dieser Fähigkeiten durch Alter, Krankheit und körperliche Leiden erschwert und behindert.« (Von uns gesperrt.) Das alles wußte der Verf., aber es mußte eben gesagt werden, oder die Behauptung selbst mußte hier, wo ja direkt vom Tode, und nicht von der Geistigkeit der Seele gesprochen wurde, einfach unterbleiben. Es ist zu bedauern, daß aus einer solchen Menge Material kein Buch geworden ist, sondern zusammenhanglose, wenn auch vielfach recht lehrreiche und interessante, Blätter. L. Heinrichs.

Zur Ergänzung der Ausgabe, die der J. C. B. Mohrsche Verlag in Tübingen seinerzeit von dem ersten französischen Trennungsgesetze vom 9. Dez. 1905 veranstaltete, erscheint jetzt in dem gleichen Verlage ein Sonderabzug aus der Deutschen Zeitschrift für Kirchenrecht: »Weitere französische Gesetze betreffend die Trennung der Kirche vom Staate. Originaltext« (IV, 32 S. gr. 8°. M. 0,80). Die Zusammenstellung dieser neueren und neuesten Gesetze und Ministerialerlasse gibt ein trauriges Gesamtbild von der mit wahrem Raffinement durchgeführten Entrechtung und Knechtung der Kirche in Frankreich und weckt aufs neue unsere Sympathie mit dem so schwer getroffenen, aber heldenhaft die Notlage ertragenden Klerus.

Die kunsthistorischen Literaturberichte in Krügers und Köhlers »Theologischem Jahresbericht« (Abt. VII: Kirchliche Kunst) bilden das bequemste und billigste Orientierungsmittel über alle Neuerscheinungen auf dem Gebiete kirchlicher Kunst vom Altertum bis auf unsere Zeit. Auch die Bearbeitung des das Jahr 1907 umfassenden Berichtes (Leipzig, M. Heinsius Nachfolger, 1908, 110 S. gr. 8°. M. 4,65) lag in der bewährten Hand Georg Stuhlfauths, der nicht nur referiert und maßgebende Kritiker zu Wort kommen läßt, sondern mit eigenem

fachmännischen Urteil nicht zurückhält, alles ganz auf der Höhe vornehmer Wissenschaftlichkeit. C. M. K.

Die VIII. Abteilung des »Theologischen Jahresberichts für 1907« bringt das von Pfarrer Curt Fungler mit gewohnter Akribie bearbeitete Register (S. 535—717 der 2. Hälfte, Lex. 8°. M. 7,75). — Prof. Dr. W. Köhler, der seit einer Reihe von Jahren mit G. Krüger die Herausgabe des Theol. Jahresberichts leitete, ist infolge seiner Berufung von Gießen nach Zürich aus der Redaktion ausgeschieden. An seiner Stelle hat Prof. Dr. Schian in Gießen die mühevollste Arbeit übernommen.

In neubearbeiteter und durchgesehener, 5. Auflage veröffentlicht P. Jos. Mathis S. J. das Büchlein von P. Karl Borgo S. J. über »Das größte Geheimnis der göttlichen Liebe« (Regensburg, G. J. Manz, 1908. VII, 109 S. 12°. M. 0,90). In Gestalt einer neuntägigen Andacht zum h. Herzen Jesu bietet P. Borgo eine Reihe von Betrachtungen über das Altarsakrament, sowie Gebete für das Herz-Jesu-Fest. Mit nur geringen Änderungen können diese Betrachtungen ebensogut zur Vorbereitung auf das Fronleichnamsfest und zu anderen Kommunionandachten dienen; das Wort »Herz« Jesu steht oft nur in der Kapitelsüberschrift, in den Inhalt will es dann manchmal nicht mehr so recht passen. Man möge das Herz Jesu nicht hineinzwängen, wo es am unrechten Orte steht. —ng.

»J. Grimal (ehemals Prof. an dem Priesterseminar von Nevers), *Le sacerdoce et le sacrifice de Notre-Seigneur Jésus-Christ*. Paris, Beauchesne et Co., 1908 (XXIII, 405 p. 12°). Fr. 3,50.« — Verf. zeigt die Vorbereitung des Opfertodes des Heilandes in den Opfern des Alten Bundes (S. 1—89), das Opfer Christi am Kreuze (S. 93—200), dessen Vollendung durch seine Fürbitterrolle beim Vater (S. 201—250) und die Erneuerung in der Eucharistie (S. 253—395). Für Priester und Priesteramtskandidaten enthält das Werk eine Fülle von Anregungen, die sie in der Hochschätzung ihres Amtes und Berufes befestigen werden. —ng.

Den B. Kühnleinschen *Verlagskatalog religiöser Bilder* (M. Gladbach 1909. M. 1) kennzeichnet ernstes Streben nach Ausschaltung der leider noch allenthalben beliebten, den Geschmack vergiftenden, süßlichen und unhistorischen Dutzendware. Er bedeutet neuen Fortschritt auf einem der ödesten Gebiete kirchlicher Kunst. C. M. K.

Personalien. Der a. o. Prof. des Kirchenrechts an der Deutschen Universität zu Prag, Dr. Eduard Eichmann ist zum Ordinarius ernannt worden. In der theol. Fakultät der Univ. Graz habilitierte sich Dr. theol. Katschner für Katechetik und Dogmatik.

Bücher- und Zeitschriftenschau.*)

Biblische Theologie.

- Maspero, G., *Histoire ancienne des peuples de l'Orient*. Ouvrage contenant 175 gravures, 3 cartes en couleurs etc. 8^e édit., revue. Paris, Hachette, 1909 (916 p. 16°). Fr. 6.
 Borchardt, L., *Die Aufstellung der Memnonskolosse* (Z. f. ägypt. Spr. u. Altert. 45, 1, S. 32—34).
 Capart, J., *Une liste d'amulettes* (Ebd. S. 14—21).
 Erman, A., *Eine Inschrift des Hohenpriesters Osorkon* (Ebd. S. 1—7).
 Sethe, K., *Zur ältesten Geschichte des ägypt. Seeverkehrs mit Byblos u. dem Libanongebiet* (Ebd. S. 7—14).
 —, *Zur Reform der ägypt. Schriftlehre* (Ebd. S. 36—43).
 Spiegelberg, W., *Eine Formel der Grabsteine* (Ebd. S. 67—71).
 —, *Arab. Einflüsse in dem kopt. Kambyseroman* (Ebd. S. 83/4).
 Salomon, F., *Beiträge zur Fabelliteratur nach zwei Karschuni-Handschriften* (Z. f. Assyriologie 22, S. 237—283).
 Bezold, C., *Zur Frage nach der Existenz einer nicht semit. Sprache im alten Babylonien*. Offener Brief an ... J. Halévy. — Halévy, J., *Réponse ouverte à M. Bezold* (Rev. sem. 1909 p. 168—222).
 Witzel, Th., *Die Ausgrabungen u. Entdeckungen im Zweiströmland* (Kath. Seels. 1909, 1, S. 11—15; 2, S. 58—64; 3, S. 104—117; 6, S. 259—266).

- Galley, *Der Gewinn der assyrisch-babylon. Ausgrabungen für das A. Test.* (Allg. Ev.-Luth. K.-Z. 1909, 17—21, S. 386—390. 410—416. 434—438. 458—463. 488—492).
 Ungnad, A., *Untersuchungen zu den im VII. Hefte der vorderasiat. Schrift Denkmäler veröffentlichten Urkunden aus Dilbat, nebst e. Anh.: Die Lücke in der Gesetzesstele Hammurapis*. [Beitr. z. Assyriol. VI, 5]. Leipzig, Hinrichs, 1909 (X, 149 S. Lex. 8°). M. 10.
 Böhl, F. M. Th., *Die Sprache der Amarnabriefe m. besond. Berücksichtigung der Kanaanismen*. [Leipz. semitist. Stud. V, 2]. Ebd. 1909 (IV, 96 S. gr. 8°). M. 3.
 Halévy, J., *Une ancienne inscription hébraïque agricole de Gezer* (Rev. sem. 1909 p. 151—153).
 Kauffmann, K., *Bibelkunde. Zum Gebrauch f. Seminare u. höhere Lehranstalten*. 2. Tl.: *Das N. Testament*, 2., verb. Aufl., bearb. v. J. Berndt. Weinheim, Ackermann, 1909 (VIII, 216 S. 8°). M. 2,40.
 Poggel, H., *Die altprotestant. Lehrbegriffe über die Hl. Schrift in der Zeit vom 16. bis zur Mitte des 18. Jahrh.* (Theol. u. Gl. 1909, 4, S. 273—287).
 Coornaert, V., *Concordantiae librorum V. et N. Testamenti juxta vulgatam editionem, ad usum praedicatorum*. Ed. III. Amsterdam, van Langenhuyss, 1909 (628 S. Lex. 8°). M. 6,50.
 Zapletal, V., *De poesi Hebraeorum in V. Test. conservata. In usum scholarum*. Freiburg (Schweiz), Universitäts-Buchh., 1909 (47 S. 8°). M. 1,50.
 Wiesmann, H., *Bemerkungen zum 1. Buche Samuels* (Z. f. kath. Theol. 1909, 2, S. 385—391).
 Das Buch Hiob. In der Übertragung v. O. Hauser. [Hortus deliciarum X]. Berlin, Bard, 1909 (137 S. 8°). Geb. M. 3.
 Lindelöf, U., *Der Lambeth-Psalter. Eine altengl. Interlinearversion des Psalters in der Hs 427 der erzbischöfl. Lambeth Palace Library, zum ersten Male vollständig hrsg.* I. Text u. Glossar. Helsingfors (Leipzig, Harrassowitz), 1909 (VI, 323 S. m. 1 Taf. Lex. 8°). M. 10.
 Halévy, J., *Le livre d'Isaïe* (Rev. sem. 1909 p. 129—148).
 Boehmer, J., *Jeremia u. der „Euphrat“* (Th. Stud. u. Krit. 1909, 3, S. 448—458).
 Schäfers, J., *Ist das Buch Ezechiel in der Septuaginta von einem od. mehreren Dolmetschern übersetzt?* (Theol. u. Gl. 1909, 4, S. 289—291).
 Bachmann, J., *Präparationen zu den kleinen Propheten*. 9. Heft. Hosea: Cap. VII, 4—XIV v. F. Friedrich. Berlin, Mayer & Müller, 1909 (S. 81—135 gr. 8°). M. 0,80.
 Holtzmann, H., *Zur neuesten Literatur über neuest. Probleme* (Arch. f. Religionswiss. 1909 S. 382—408).
 Farrar, F. W., *Das Leben Jesu. Deutsche Bearbeitung v. F. Barth*. 100 Kunstblätter außer Text u. 300 Abbild. im Texte. Neuenburg, Zahn, 1909 (VIII, 667 S. Lex. 8°). M. 22.
 Jansen, B., *Die Gottheit Jesu Christi bei den Synoptikern* (Z. f. kath. Theol. 1909, 2, S. 248—272).
 Völter, D., *Johannes en Jezus in het licht van Matth. 11, 2—15* (Versl. en meded. d. kon. Akad. van Wet. Afdeel Letterk. 1909 blz. 404—425).
 Jaeger, S., *Ist das Johannes-Evangelium glaubwürdig?* Bielefeld, Bethel, 1909 (44 S. 8°). M. 0,60.
 Werner, J., *Auf dem Areopag* [Apg. 17] (Reformation 1909, 20, S. 326/7).
 Cölle, R., *Zur Exegese u. homilet. Behandlung der Epistel für das Trinitatisfest: Röm. 11, 33—36* (Th. Stud. u. Krit. 1909, 3, S. 458—470).
 Bachmann, Ph., *Der 2. Brief des Paulus an die Korinther*. [Komm. z. N. T. hrsg. v. Th. Zahn. VIII]. 1. u. 2. Aufl. Leipzig, Deichert, 1909 (VIII, 425 S. gr. 8°). M. 7,40.
 Protin, S., *La théologie de s. Paul: Jésus crucifié et ressuscité* (Rev. August. 1909 juin, p. 657—671).
 Lütgert, W., *Die Irrlehrer der Pastoralbriefe*. [Beitr. z. Förd. christl. Theol. XIII, 3]. Gütersloh, Bertelsmann, 1909 (93 S. gr. 8°). M. 1,80.
 Hagemeier, F., *Gibea, die Stadt Sauls* (Z. d. Dtsch. Palästina-Ver. 1909, 1/2, S. 1—37).
 Blanckenhorn, M., *Studien über das Klima des Jordantals* (Ebd. S. 38—109).
 Boehmer, J., *Tabor, Hermon u. andere Hauptberge. Zu Ps. 89, 13* (Arch. f. Religionswissensch. 1909 S. 313—321); *Jericho* (S. 322—334).
 Mälinen, E. v., *Beiträge zur Kenntnis des Karmels*. Leipzig, Baedeker, 1909 (IV, 349 S. m. 122 Abb. 8°). M. 20.

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken mit Herr Kaplan Schuler-Berlin und Herr Dr. Weber-Münster.

- Thomsen, P., Die englischen Ausgrabungen in Palästina (Mitt. u. Nachr. d. Dtsch. Palästina-Ver. 1909, 2, S. 22—27).
- Fromer, J., Der babylon. Talmud zur Herstellung e. Realkonkordanz vokalisiert, übers. u. signiert. Einleitung: Der Organismus des Judentums. Charlottenburg, Fromer, 1909 (XIII, 336 S. Lex. 8°). M. 8.

Historische Theologie.

- Studium Lipsiense. Ehrengabe Karl Lamprecht dargebracht. Berlin, Weidmann, 1909 (VI, 409 S. gr. 8°). M. 14.
- V. Jorga, N., Der lateinische Westen und der byzantinische Osten in ihren Wechselbeziehungen während des Mittelalters (S. 89—99). — VII. Arens, Fr., Eine Italienreise im 14. Jahrh. (S. 122—134). — IX. Scholz, R., Eine unbekannte Charakteristik Pietro Riarios, des Kardinals von S. Sisto u. seiner Zeitgenossen an der Kurie (S. 172—184). — X. Clemens, O., Zwei ehemalige Wallfahrtsorte in der Nähe Leipzigs (S. 185—191). — XI. Barge, H., Der Streit über die Grundlagen der religiösen Erneuerung in der Kontroverse zwischen Luther u. Karlstadt 1524/5 (S. 192—213). — XIV. Hantsch, V., Der Anteil der deutschen Jesuiten an der wiss. Erforschung Amerikas (S. 270—285). — XVI. Haschagen, J., Die rheinische Kirche unter französischer Herrschaft (S. 295—321).
- Domaszewski, A., Abhandlungen zur röm. Religion. Leipzig, Teubner, 1909 (VIII, 240 S. m. 26 Abbild. gr. 8°). M. 6.
- Thümmel, A., Der germanische Tempel (Beitr. z. Gesch. d. dtsch. Sprache u. Lit. 1909 S. 1—123).
- Dölger, Fr. J., IXΘΥC (Röm. Quartalschr. 1909, 1 u. 2, S. 1—112).
- Salaville, S., La liturgie décrite par s. Justin et l'épîclèse I (Echos d'Orient 1909 mai, p. 129—136).
- Mannucci, Ub., Ein unbeachtetes Irenäusfragment (Theol. u. Gl. 1909, 4, S. 291).
- Gabrielsson, J., Über die Quellen des Clemens Alexandrinus. 2. Tl. Upsala (Leipzig, Harrassowitz), 1909 (XI, 490 S. gr. 8°). M. 12.
- Goldziher, J., Neuplatonische u. gnostische Elemente im Hadit (Z. f. Assyriologie 22, S. 317—344).
- Jubaru, Fl., La sainte Agnès des actes grecs (Rev. d. quest. hist. 1909 janv., p. 169—176).
- Stufler, J., Einige Bemerkungen zur Bußlehre Cyprians (Z. f. kath. Theol. 1909, 2, S. 232—247).
- Soden, H. v., Der Streit zwischen Rom u. Karthago üb. die Ketzertaufe. [Aus: „Quellen u. Forsch. a. ital. Arch. u. Biblioth.“]. Rom, Loescher, 1909 (42 S. Lex. 8°). M. 1,60.
- Abt, A., Zu dem ersten Athanasiusfragment: Migne, Patr. graec. XXVI, p. 1320 (Arch. f. Religionswiss. 1909 S. 412).
- Ermoni, V., La crise arienne (Rev. hist. 1909, 1, p. 1—37).
- Diekamp, Fr., Literaturgeschichtliches zu der Eunomianischen Kontroverse (Byz. Z. 1909, 1 u. 2, S. 1—13).
- Seeck, O., Urkundenfälschungen des 4. Jahrh. (Z. f. Kirchen-gesch. 1909, 2, S. 181—227).
- Boissier, G., La Fin du paganisme. Etude sur les dernières luttes religieuses en Occident au IV^e siècle. 6^e édit. T. 1^{er} et 2. Paris, Hachette, 1909 (399, 456 p. 16°).
- Babut, E. C., Priscillien et le Priscillianisme. Paris, Champion, 1909 (XII, 316 p. 8°).
- Wieland, Fr., Zur Ikonographie des h. Ambrosius (Röm. Quartalschr. 1909, 1 u. 2, S. 132—135).
- Dennefeld, L., Der alttest. Kanon der antiochen. Schule. [Bibl. Stud. XIV, 4]. Freiburg, Herder, 1909 (VI, 93 S. gr. 8°). M. 2,60.
- Hosius, C., Des Dec. M. Ausonius u. des Venantius Fortunatus Moselgedichte. Zum 2. Male hrsg. u. erklärt. Marburg, Elwert, 1909 (VIII, 118 S. m. Abb. 8°). M. 1,80.
- Endt, J., Isidorus u. die Lucanscholien (Wiener Stud. 30, S. 294—307).
- Scher, Addai, Traité d'Isai le docteur et de Hnana d'Adiabène, sur les Martyrs, le Vendredi d'or et les Rogations, suivis de la Confession de foi à reciter par les évêques avant l'ordination. Textes syriaques publiés et traduits. [Patrologia Orient. T. 7. Fasc. 1]. Paris, Firmin-Didot (91 p. 8°).
- Stiglmayr, J., Der Verfasser der *Doctrina Patrum de Incarnatione Verbi* (Byz. Z. 1909, 1 u. 2, S. 14—40).
- Sethe, K., Drei unverständliche Stellen in den kopt. *Apo-phthegmata patrum Aegyptiorum* (Z. f. ägypt. Spr. u. Altert. 45, 1, S. 81/2).
- Sachau, E., Ibn Saad: Biographien Muhammads, seiner Gefährten usw. VI. Bd. Biographien der Kufier. Hrsg. v. K. V. Zetterstéen. Leiden, Brill, 1909 (LXXXVI, 59 u. 311 S. Lex. 8°). M. 13,50.
- Strzygowski, J., Antike, Islam u. Occident (N. Jahrb. f. d. klass. Alt. 1909 S. 354—372).
- Marquiset, L., L'Abbaye Saint-Paul de Besançon, 650—1775. Besançon, impr. Bossanne, 1909 (304 p. 8° avec grav.).
- Maître, L., Le culte de S. Denis et de ses compagnons (sous les Mérovingiens et sous les Carolingiens) (Rev. de l'art chrét. 1909 p. 80—94).
- Dobschütz, E. v., Methodios u. die Studiten. Strömungen u. Gegenströmungen in der Hagiographie des 9. Jahrh. (Byz. Z. 1909, 1 u. 2, S. 41—105).
- Vanderstuyf, S., Etude sur s. Luc le Stylite (879—979) I (Echos d'Orient 1909 mai, p. 138—144).
- Hartmann, L. M., Grundherrschaft u. Bürokratie im Kirchenstaate vom 8.—10. Jahrh. (Viertelj. f. Soc. u. Wirtschaftsgeschichte 1909 S. 142—158).
- Lüders, W., Capella. Die Hofkapelle der Karolinger bis zur Mitte des 9. Jahrh. Capellae auf Königs- u. Privatgut (Arch. f. Urkundenforschung 2, S. 1—100).
- Kirsch, J. P., Die Heimat der konstantinischen Schenkung (Röm. Quartalschrift 1909, 1 u. 2, S. 110—114).
- Meine, O., Welche Stellung weist Gregor VII zufolge seiner Auffassung vom Fürstenamte den Fürsten zu? (Hist.-pol. Bl. 143, S. 743—754).
- Monod, B., La question des investitures à l'entrevue de Châlons (1107) (Rev. hist. 1909, 1, p. 80—87).
- Bloch, H., Die Kaiserwahlen der Stauferzeit I (Hist. Viertelj. 1909, 2, S. 212—264).
- Kurth, F., Der Anteil niederdeutscher Kreuzfahrer an den Kämpfen der Portugiesen gegen die Mauren (Mitt. d. Inst. f. österr. Gesch. 1909, 1, S. 131—252).
- Paulus, N., Die Anfänge des Ablasses (Z. f. kath. Theol. 1909, 2, S. 281—319).
- Robert, G., Les Ecoles et l'Enseignement de théologie pendant la première moitié du XII^e siècle. Paris, Gabalda, 1909 (XVI, 251 p. 8°).
- Heitz, Th., Essai historique sur les rapports entre la philosophie et la foi de Bérenger de Tours à s. Thomas d'Aquin. Paris, Gabalda, 1909 (XV, 176 p. 8°). Fr. 3,50.
- Baumann, J. J., Die Staatslehre des h. Thomas v. Aquino. Leipzig, Hirzel, 1909 (101 S. 8°). M. 2,40.
- Amberg, R., Die Steuer in der Rechtsphilosophie der Scholastiker. Berlin-Wilmersdorf, Rothschild, 1909 (XVI, 127 S. gr. 8°). M. 6.
- Schmitz, F., Das Meßbuch zu Paffrath. Zugleich ein Beitrag zur Gesch. des send- u. grundherrl. Gerichtswesens (Ann. d. hist. Ver. f. d. Niederrhein 1909 S. 1—39).
- Kugéas, S., Analekta Planudea (Byz. Z. 1909, 1/2, S. 106—146).
- Bitterauf, Th., Die Traditionen des Hochstifts Freising, II. Bd. (926—1283). München, Rieger, 1909 (LXVII, 944 S. gr. 8°). M. 19.
- Rössler, O., Grundriß einer Geschichte Roms im Mittelalter. 1. Tl. Berlin, Paetel, 1909 (XVI, 340 S. gr. 8°). M. 8.
- Schäfer, K. H., Zur Kritik mittelalt. kirchlicher Zustände (Röm. Quartalschr. 1909, 1 u. 2, S. 35—64).
- Kohler, J., Zweikampf, Folter u. Kronzeugnis in den italienischen Stadtrechten (Arch. f. Strafrecht u. Strafprozeß 1909, 1 u. 2, S. 1—12).
- Haensel, P., Die mittelalt. Erbschaftssteuern in England (Dtsch. Z. f. Kirchenrecht 1909, 2, S. 171—195).
- Bladsiefen, A., Das Kassiusstift in Bonn u. die Standesverhältnisse seiner Mitglieder im Mittelalter (Rhein. Geschichtsbl. 9, 1908/9, S. 1—9, 32—38, 60—66, 78—86).
- Trifone, B., Le carte del monasterio di San Paolo di Roma dal sec. XI al XV (contin.) (Arch. d. R. Soc. Rom. di storia Patria 1908 p. 267—313).
- Ring, H., Neues Forschungsergebnis zur Gründungsgeschichte des Klosters Etal (Hist.-pol. Bl. 1909, 143, S. 903—920).
- Husmann, J., u. Th. Trippel, Geschichte der ehemaligen Herrlichkeit bzw. Reichsgrafschaft u. der Pfarre Wickrath. I. Tl., bis 1491. Giesenkirchen (Rheydt, Langewiesche), 1909 (118 S. m. Taf. 8°). M. 2,20.
- Göller, E., Inventarium instrumentorum camerae apostolicae. Verzeichnis der Schuldurkunden des päpstl. Kammerarchivs aus der Zeit Urbans V (Röm. Quartalschr. 1909, 1/2, S. 65—109).

- Krieger, A., Die Einführung des Gregorianischen Kalenders in der Markgrafschaft Baden (Z. f. d. Gesch. d. Oberrheins 1909, 2, S. 365—368).
- S. Térésè de Jésus, Oeuvres complètes. Trad. nouvelle par les Carmélites du premier monastère de Paris. T. 3. Paris, Duchesne, 1909 (X, 589 p. 8°).
- Baumgarten, P. M., Die Entwicklung der neuzeitl. Bullenschrift (Röm. Quartalschrift 1909, 1 u. 2, S. 16—34).
- Mendez, A., Expeditionis Aethiopicae libri tres et auctorii liber quartus. [Rerum Aethiop. script. occid. inediti a saec. XVI ad XIX]. 2 Bde. Rom, De Luigi, 1909 (LXIV, 409; 541 p. 4°). L. 25 il volume.
- Wendland, Anna, Pfalzgraf Eduard u. Prinzessin Louise Hollandine, zwei Konvertiten des Kurhauses Pfalz-Simmern (N. Heidelb. Jahrb. 16, 1, 1909, S. 43—80).
- Gromer, G., Les Béguinages à Haguenau d'après les notes inédites de M. Hanauer (Rev. d'Alsace 1909 p. 267—283).
- Veit, A., Das Volksschulwesen in Kurmainz unter Erzb. Joh. Phil. v. Schönborn 1647—1673 (Katholik 1909, 5, S. 349—362; 6, S. 451—462).
- Reichmann, M., Escobar u. seine Mißhandlung durch Pascal (St. a. M.-Laach 1909, 5, S. 523—538).
- Griselle, E., Avant et après la Révocation de l'Édit de Nantes (suite) (Bull. d. l. soc. de l'hist. du Protest. franç. 1909 p. 165—176).
- Chambrier, A. de, Les Réfugiés français en Suisse de 1693 à 1699 et la convention entre Berne et les cantons évangéliques (Ebd. p. 97—116).
- Beaud, J., Un séminaire diocésain à Surpierre, canton de Fribourg (1691—1709) d'après des documents inédits (Z. f. schweiz. K.-G. 1909 S. 30—44).
- Bacel, P., Règles et constitutions des Basiliens chourites (fin) (Echos d'Orient 1909 janv., p. 28—35; mars, p. 95—101; mai, p. 161—167).
- Feret, P., Une négociation secrète entre Louis XIV et Clément XI en 1715 (Rev. d. quest. hist. 1909 janv., p. 108—145).
- Mathiez, A., Les Théophilanthropes et les autorités à Paris (1797/9) (Ann. révolutionnaires 1909 avril-juin, p. 161—179).
- Cart, J., Les idées morales chez les grands prosateurs français du premier Empire et de la Restauration (Rev. de Théol. et de Philos. 1909, 1 u. 2, p. 111—157).
- Wendland, W., Die Religiosität u. die kirchenpolit. Grundsätze Friedrich Wilhelms III in ihrer Bedeutung f. die Gesch. der kirchl. Restauration. Gießen, Töpelmann, 1909 (VII, 188 S. gr. 8°). M. 5.
- Lasillier, G., Un apôtre précurseur. S. Clément Hoffbauer (1751—1820). Paris, Téqui, 1909 (265 p. 8° avec grav.).
- Bonacina, C., Mons. Carlo Caccia e i suoi tempi. Memorie storiche 1802—1866. Milano, tip. S. Giuseppe, 1908 (656 p. 8°).
- Beltrán y Rózpide, R., Relaciones diplomáticas entre España y la S. Sede durante el siglo XIX (Bol. de la R. Acad. de la Hist. 1909 Mayo, p. 368—372).
- Roussel, A., et Ingold, A. M. P., Un Alsacien, correspondant, disciple et amis de Lamennais: David Richard, directeur de l'asile de Stefansfeld (Rev. d'Alsace 1909 p. 211—251).
- Gendre, H., La mère Barat et son oeuvre en Alsace (Ebd. p. 193—210).
- Dröder, J., Die sel. Maria Magd. Postel, Stifterin der Genossenschaft der Schwestern der christl. Schulen v. der Barmherzigkeit. Einsiedeln, Benziger, 1909 (418 S. 8°). Geb. M. 4.
- Kügelgen, C. v., Dav. Friedr. Strauß als Theologe u. als Mensch (Protestantenblatt 1909, 19, S. 434—437; 20, S. 458—462; 22, S. 515—519).
- Oer, S. v., Erzabt Placidus Wolter. Ein Lebensbild. Freiburg, Herder, 1909 (X, 157 S. m. 10 Taf. 8°). M. 2.
- Grandérath, Th. (et Delattre, J.), Au concil du Vatican. La discussion du schéma de la dignité de vie des clercs (Etudes 1909, 119, p. 484—499).
- Allmang, G., Die heutige gesetzliche Lage der kath. Kirche in Frankreich (Kath. Seels. 1909, 1, S. 28—32; 2, S. 77—85; 3, S. 132—138; 5, S. 224—232; 6, S. 272—278).
- Rehm, Caspari, v. der Goltz u. Walther, D. Justus Köberle. Ein Lebensbild. Wismar, Bartholdi, 1909 (79 S. m. 5 Taf. gr. 8°). M. 1,80.
- Marx, J., Trevirensia. Literaturkunde zur Geschichte der Trierer Lande. [Trierisches Archiv. 10. Ergänzungsheft]. Trier, Lintz, 1909 (VII, 154 S. gr. 8°). M. 6.

Systematische Theologie.

- Schroeder, L. v., Wesen u. Ursprung der Religion, ihre Wurzeln u. deren Entfaltung. [Aus baltischer Geistesarbeit IX]. Riga, Jonck & P., 1909 (S. 119—167 gr. 8°). M. 0,80.
- Sulzer, G., Moderne indische Theosophie u. Christentum. Leipzig, Mutze (247 S. 8°). M. 3,60.
- Eucken, R., Hauptprobleme der Religionsphilosophie der Gegenwart. 3., erweit. Aufl. Berlin, Reuther & R., 1909 (172 S. gr. 8°). M. 2,40.
- Ganghöfer, M., Religion u. Christentum v. den Standpunkten aus beurteilt, auf welche uns die Naturwissenschaften u. die Seelenlehre stellen. 3. Tl. Abschluß. Halle, Gebauer-Schwetschke, 1909 (IV, 17 S. gr. 8°). M. 0,50.
- Nyström, A., Christentum u. freies Denken. Eine kritisch-histor. Darstellg. Aus dem Schwed. v. Luise Wolf. 2. Aufl. Berlin, Oesterheld, 1909 (X, 528 S. 8°). M. 7.
- Scheibe, M., Die Religion in der Philosophie der Gegenwart (Protest. Monatsh. 1909 S. 169—182).
- Sawicki, F., Das religiöse Erkennen nach moderner Auffassung (Katholik 1909, 4—6, S. 241—262. 321—340. 419—435).
- Keller, L., Der Gottesbegriff der Humanitätslehre (Monatsh. d. Comeniusges. 1909 S. 107—114).
- Bettex, F., Zweifel? I. Unbekannte Welten. II. Zweifel? III. Offenbarung. 2., stark verm. Aufl. 6. bis 10. Taus. Stuttgart, Steinkopf, 1909 (362 S. 8°). M. 4.
- Seligmann, R., Kausalität (Arch. f. Philos., II. Abt., 1909 S. 185—197).
- Rohland, Über Kausalität u. Finalität (Ebd. S. 275—282).
- Vowinkel, E., Zum Problem der Persönlichkeit (Ebd. S. 163—184).
- Fleischmann, Arthur, Über die objektive Existenz der psychischen Energie (Ebd. S. 225—242).
- Schwartzkopff, P., Das Wesen der Erkenntnis. Grundlegung zu e. neuen Metaphysik. Ein Versuch, Kants Weltanschauung weiter zu bilden. Heidelberg, Winter, 1909 (VIII, 422 S. gr. 8°). M. 11.
- Ramousse, G., Essai d'une théorie scientifique du concept de vérité (thèse). Saint-Amand (Cher), impr. Thiolat, 1909 (IX, 256 p. 8°).
- Fonsegrive, G., Essai sur la connaissance. L'Inconnaissable dans la philosophie moderne. Généralisation et Induction. Le Kantisme et la Pensée contemporaine. Certitude et Vérité. Paris, Gabalda, 1909 (II, 277 p. 18°).
- Delanne, G., Les Apparitions matérialisées des vivants et des morts. T. 1. Paris, Leymarie, 1909 (533 p. 8°). Fr. 6.
- Lépicié, A. M., De stabilitate et progressu dogmaticis. Romae, typ. romana, 1908 (XVI, 370 p. 8°).
- Rank, O., Der Mythos v. der Geburt des Helden. Versuch e. psycholog. Mythendeutung. Wien, Deuticke, 1909 (III, 93 S. gr. 8°). M. 3.
- Buytaers, E., Le principe d'identité comparée et le mystère de la Trinité (Rev. August. 1909 juin, p. 729—735).
- Delius, R. v., Jesus. Sein Kampf, s. Persönlichkeit u. s. Legende. München, Langen, 1909 (182 S. 8°). M. 2,50.
- Guiron, J. Ph., Le Développement intellectuel de l'Enfant de Dieu (thèse). Cahors, impr. Coueslant, 1909 (79 p. 8°).
- Heulhard, A., Le Mensonge chrétien (Jésus-Christ n'a pas existé). V. Le Gogotha. Paris, Heulhard, 1909 (415 p. 8°).
- Pesch, Ch., Praelectiones dogmaticae. Tom. IV. De verbo incarnato. De beata virgine Maria. De cultu sanctorum. Ed. III. Freiburg, Herder, 1909 (XII, 399 S. gr. 8°). M. 6,40.
- Schulte, J., Das Osterwunder in der neueren Theologie (Theol. u. Gl. 1909, 4, S. 261—273).
- Gréa, A., De l'Eglise et de sa divine constitution. Nouv. édit., augmentée. T. 1. Paris, Bonne Presse, 1909 (XVII, 277 p. 8°).
- Berthelot, M., Science et Morale. Paris, Calmann-Lévy, 1909 (XII, 522 p. 18°). Fr. 3,50.
- Sturm, Fr., Seelenzustand u. Schuld (Gerichtssaal 1909, 74, S. 160—226).
- Halévy, J., Morale orphique et morale chrétienne (Rev. sém. 1909 p. 154—167).
- Celi, G., Nuovi elementi di filosofia. III. Etica. Torino, Paravia, 1909 (XVI, 312 p. 16°). L. 3.
- Meyer-Benfey, H., Die sittl. Grundlagen der Ehe. Ein Beitrag zur Begründung e. Sexualethik. Jena, Diederichs, 1909 (126 S. 8°). M. 1,50.
- Forel, A., Ethische u. rechtl. Konflikte im Sexualleben in u. außerhalb der Ehe. 1.—5. Taus. München, Reinhardt, 1909 (66 S. gr. 8°). M. 1.

Praktische Theologie.

- Molitor, R., *Religiosi iuris capita selecta*. Ratisbonae, Pustet, 1909 (VIII, 560 S. gr. 8°).
- Hoffet, F., *Das reformierte Kirchenrecht in Elsaß-Lothringen u. s. wichtigsten Urkunden*. Straßburg, Buchh. der ev. Gesellschaft, 1909 (58 S. gr. 8°). M. 2.
- Hofmann, M., *Die Neuregelung der röm. Kurie durch Pius X in seiner Konstitution Sapienti consilio* (Z. f. kath. Theol. 1909, 2, S. 197—231).
- Sulze, E., *Das rechte Verhältnis des evang. Staates zur evang. Schule u. zur evang. Kirche* (Schluß) (Protest. Monatshefte 1909 S. 129—142).
- Heiner, F., *Das Bücherverbot nach der Enzyklika Pascendi Pius' X* (Kath. Seels. 1909, 6, S. 249—254).
- Gillmann, Fr., *Zur Frage der Laienbeicht* (Katholik 1909, 6, S. 435—451).
- Ferrari, G., *Diritto matrimoniale secondo le Novelle di Leone il Filosofo* (Byz. Z. 1909, 1 u. 2, S. 159—175).
- Seelmann, Die Eherechtsreform der Bulle *Provida* (Dtsch. Z. f. Kirchenrecht 1909, 2, S. 237—260).
- Joran, Th., *Contre-coup des idées féministes sur l'union conjugale* (Univ. cath. 1909, 61, p. 89—113).
- Pavissich, A., *Unità interna della Massoneria universale* (Civ. catt. 1909 giugno 19, p. 655—671).
- Taute, Rh., *Die kath. Geistlichkeit u. die Freimaurerei. Ein kulturgeschichtl. Rückblick*. 3., erweit. Aufl. Berlin, Wunder, 1909 (154 S. 8°). M. 2.
- Troeltsch, E., *Die Soziallehren der christl. Kirchen* (Forts.) (Arch. f. Sozialwiss. u. Sozialpolitik 1909, 28, S. 1—71, 387—416, 621—653).
- Orel, A., *Kapitalismus, Bodenreform u. christl. Sozialismus*. Wien, Opitz, 1909 (264 S. 8°). M. 2,60.
- Rotherth, W., *Die innere Mission in Hannover, in Verbindung m. der sozialen u. provinziellen Wohlfahrtspflege dargestellt*. 3., völlig umgearb. Aufl. Gütersloh, Bertelsmann, 1909 (VIII, 582 S. gr. 8° m. Abb.). M. 7.
- Hättenschwiler, J., *Die seelsorgl. Bedeutung u. Behandlung des Kommunion-Dekretes vom 20. Dez. 1905*. Innsbruck, Rauch, 1909 (64 S. 8°). M. 0,50.
- Vollmer, H., *Wie sind die jungen Männer von ihren Seelsorgern auf den Eintritt in die Militärzeit vorzubereiten?* (Theol. u. Gl. 1909, 4, S. 249—260).
- Willmann, O., *Aristoteles als Pädagoge u. Didaktiker*. [Die großen Erzieher 2]. Berlin, Reuther & R., 1909 (VIII, 216 S. gr. 8°). M. 3.
- Reinhard, E., *Ein Beitrag zur Geschichte der Jesuitenbühne* (Z. d. Ver. f. rhein. u. westf. Volksk. 1909, 2, S. 111—124).
- Lahargou, P., *Le Grand Séminaire de Dax*. Paris, Poussielgue, 1908 (IV, 323 p. 8° et grav.).
- Strümpell, L., *Die psycholog. Pädagogik od. die Lehre v. der geist. Entwicklung des Kindes*. 2., bedeutend verm. Aufl. Leipzig, Ugnad, 1909 (LXIX, 466 S. 8°). M. 8.
- , *Die pädagog. Pathologie od. die Lehre v. den Fehlern der Kinder*. 4., bedeutend verm. Aufl. (In 10 Lfgn.). 1. Lfg. Ebd. 1909 (S. 1—80 8°). M. 1,10.
- Micheletti, A. M., *De regime ecclesiastico religiosorum necnon seminariorum*. Vol. I. De regime in genere. Freiburg, Herder, 1909 (XIV, 599 S. gr. 8°). M. 9,60.
- Reinelt, P., *Christliche Erziehungslehre in Zitaten*. Aus den Vaterschriften gesammelt. Ebd. 1909 (XI, 485 S. 8°). M. 3.
- Pagel, W., *Jugendfürsorge*. Gotha, Wöpke, 1909 (39 S. 8°). M. 0,60.
- Seidl, J., *Praktisches Hilfsbuch zu Panholzers „Große biblische Geschichte“*. 1. Tl.: Das Alte Test. Graz, Moser, 1909 (VIII, 326 S. gr. 8°). M. 3.
- Schröders Hilfsbuch zum kath. Katechismus, zunächst f. das Bist. Paderborn. 1. Tl., neu bearb. v. J. Gründer. 4., vollständig umgearb. Aufl. Paderborn, Junfermann, 1909 (XII, 444 S. 8°). M. 4.
- Gennrich, P., *Religionsunterricht od. nicht* (Geisteskampf der Gegenwart 1909, 5, S. 165—176).
- Schraml, J., *Christl. Volksschule u. geistl. Schulaufsicht* (Hist.-pol. Bl. 1909, 143, S. 946—952).
- Wohlmuth, G., *Zum Streit um die geistl. Schulaufsicht in Bayern*. Augsburg, Kranzfelder, 1909 (IV, 124 S. 8°). M. 1,80.
- Schmitt, J., *Kath. Sonn- u. Festtagspredigten*. 2. Jahrg. 5. Aufl. Freiburg, Herder, 1909 (VI, 621 S. gr. 8°). M. 7,20.
- Homburger, M., *Der Einfluß der Schundliteratur auf jugendl. Verbrecher u. Selbstmörder* (Monatsschr. f. Kriminalpsychologie 1909 Juni, S. 145—164).
- Polifka, J., *Vorträge üb. das heiligste Herz Jesu*. 2. Aufl. Münster, Alphonsus-Buchh., 1909 (272 S. 8°). M. 2.
- Steeger, A., *Das goldene Herz-Jesu-Buch*. Donauwörth, Mayer, 1909 (523 S., 28 Kunstbeil. u. viele Illustr. Lex. 8°). Geb. M. 10.
- Müller, A. J., *Lucerna. Eine Leuchte ist dein Wort f. meine Füße*. Exerzitienvorträge u. Exerzitienbetrachtgn. f. Ordensleute. 2 Bde. Ravensburg, Alber, 1909 (VII, 459 u. III, 403 S. 8°). M. 7,50.
- , *Lucerna pedibus meis verbum tuum*. Exerzitienvorträge u. Exerzitienbetrachtgn. f. Priester. 2 Bde. Ebd. 1909 (VII, 458 u. III, 451 S. 8°). M. 7,50.
- Scheicher, J., *Erlebnisse u. Erinnerungen*. III. Bd. 1. Tl. Aus dem Priesterleben. Wien, Fromme, 1909 (IV, 406 S. 8°). M. 3.
- Meschler, M., *Aus dem kath. Kirchenjahr. Betrachtungen üb. die kleineren Feste des Herrn usw.* 3., verm. Aufl. 2 Bde. Freiburg, Herder, 1909 (VI, 416 u. VI, 491 S. 8°). M. 6,80.
- Göhre, P., *Die neueste Kirchnaustreibungsbewegung aus den Landeskirchen in Deutschland*. Jena, Diederichs, 1909 (48 S. 8°). M. 0,80.
- Richter, J., *Die gegenwärtige große Missionsgelegenheit u. die Aufgaben, die sie der sendenden Christenheit stellt* (Allg. Ev.-Luth. K.-Z. 1909, 14-16, S. 325-328, 340-346, 362-366).
- Leipoldt, J., *Die Heilsarmee* (Ebd. 14—17, S. 321—325, 346—349, 366—369, 390—394).
- Kahle, B., *Hexenwesen u. allerlei Aberglaube der Gegenwart* (Alemannia 1909, 1, S. 3—22).
- Zachariae, Th., *Das Vogelnest im Aberglauben* (Z. d. Ver. f. Volkskunde 1909, 2, S. 142—149).
- Sauren, J., *Das h. Haus zu Loreto u. die Einsprüche seiner neuesten Gegner*. Bonn, Hanstein, 1909 (VI, 100 S. gr. 8°). M. 2.
- Retté, A., *Un séjour à Lourdes. Journal d'un pèlerinage à pied*. Impressions d'un brancardier. Paris, Messein, 1909 (320 p. avec grav. 16°). Fr. 3,50.
- Meunier, P., *Trois miracles de Notre-Dame de Lourdes au diocèse d'Evreux. Etude canonique*. Paris, Gabalda, 1909 (XIII, 215 p. 8° avec grav.).
- Lasserre, H., *Unsere liebe Frau v. Lourdes*. Frei aus d. Franz. übers. v. M. Hoffmann. 9., verb. Aufl. Freiburg, Herder, 1909 (XVI, 481 S. 8°). M. 3.
- Redslob, E., *Das Kirchenportal*. [Deutsche Plastik I]. Jena, Costenoble, 1909 (38 S. m. Abb. u. 92 Taf. Lex. 8°). Geb. M. 15.
- Hamann, R., *Die Kapitelle im Magdeburger Dom* (Jahrb. d. kgl. Preuß. Kunstsammlungen 1909 S. 56—70, 108—138).
- Carstenn, E., *Über den Schrein des Hochaltars der Elbinger Marienkirche* (Altpreuß. Monatsschr. 1909, 46, S. 246—252).
- Schnütgen, A., *Sechs kölnische Figuren kurz vor und nach 1400* (Z. f. christl. Kunst 1909 Sp. 33—36).
- Lüthgen, G. E., *Entwicklungsmomente der spätgotischen Holzplastik in Oberbayern* (Ebd. Sp. 39—48).
- Weibel, W., *Jesuitismus u. Barockskulptur in Rom*. [Zur Kunstgesch. d. Auslandes 70]. Straßburg, Heitz, 1909 (120 S. gr. 8°, 10 Taf.). M. 6.
- Johann Georg, Herzog zu Sachsen, *Darstellung Mariä als Zoodochos Pigi* (Byz. Z. 1909, 1 u. 2, S. 183—185).
- Tustes, J., *Un peintre chrétien — Bartolomé Esteban Murillo* (1618—1682) (Etudes 1909, 119, p. 303—318, 500—516).
- Schinnerer, J., *Sebastian Dayg als Glasmaler* (Z. f. christl. Kunst 1909 Sp. 47—52).
- Keussen, H., *Miniaturen aus einem Antiphonar des Kölner Klarenklosters* (Ebd. Sp. 51—54).
- Zottmann, L., *Zur Kunst von Elias Greither dem Älteren, s. Söhnen u. Mitarbeitern*. [Stud. z. dtsch. Kunstgesch. 112]. Straßburg, Heitz, 1909 (77 S. gr. 8°, 32 Taf.). M. 10.
- Reiners, H., *Die rheinischen Chorgestühle der Frühgotik*. [Dass. 113]. Ebd. 1909 (90 S. gr. 8°, 29 Taf.). M. 8.
- Michael, E., *Sind die Baumeister der romanischen Kunst in Deutschland „fast ausnahmslos“ Laien gewesen?* (Z. f. kath. Theol. 1909, 2, S. 373—383).
- Gümbel, A., *Rechnungen u. Aktenstücke zur Geschichte des Chorbaus von St. Lorenz in Nürnberg unter der Leitung Konrad Heinzelmans* (Repert. f. Kunstwiss. 1909 S. 1—30, 130—159).
- Kristeller, P., *Die Heimat des Meisters D. S.* (Ebd. S. 160—171).

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Neue Erscheinungen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Dennefeld, Dr. L., Der alttestamentliche Kanon der antiochenischen Schule. Gekrönte Preisschrift. (Biblische Studien XIV. Bd., 4. Heft). gr. 8^o (VI u. 94). M. 2,60.

Lehmen, A., S. J., Lehrbuch der Philosophie auf aristotelisch-scholastischer Grundlage zum Gebrauche an höheren Lehranstalten und zum Selbstunterricht. Vier Bände. gr. 8^o.

I: **Logik, Kritik und Ontologie.** Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. (XVI u. 474). M. 5,50; geb. in Halbfr. M. 7,30. — Früher sind erschienen:

II: **Kosmologie und Psychologie.** 2. Aufl. M. 6; geb. M. 7,80. — III: **Theodicee.** 2. Aufl. M. 3,40; geb. M. 5. IV: **Moralphilosophie.** M. 4; geb. M. 5,80.

Dieses Lehrbuch, ein geschlossenes, klares und wohl begründetes System der theoretischen und praktischen Philo-

sophie, hat sich rasch als praktisches Hilfsmittel sowohl für Lehrzwecke als auch zum Selbststudium eingebürgert.

Pesch, Chr., S. J., De Verbo Incarnato, De Beata Virgine Maria, De Cultu Sanctorum. Tractatus dogmatici. Editio tertia. (Praelectiones dogmaticae IV). gr. 8^o (XII u. 400). M. 6,40; geb. in Halbfr. M. 8.

Toll, Dr. M., Rektor der Anima, Die deutsche Nationalkirche S. Maria dell' Anima in Neapel. Beiträge zu ihrer Geschichte. Mit drei farbigen Kunstblättern und einem Kupferdruck. 4^o (VIII u. 126). In Pergament M. 8.

Msgr. Dr. P. M. Baumgarten in Rom beglückwünschte den Verfasser zu der »monumentalen Ausgabe« der Acta S. M. dell' Anima Neapolitanae, »womit der Geschichtsforschung ein erheblicher Dienst erwiesen« worden sei.

Im Verlag von **Friedrich Pustet** in **Regensburg** sind mit oberhirtlicher Druckgenehmigung erschienen:

Religiosi iuris capita selecta. Adumbravit Raphael Molitor O. S. B., Abbas S. Joseph in Guestfalia. 8^o. VIII u. 560 S. M. 6, in Halbfranzband M. 8.

Den Inhalt des Werkes bilden: Untersuchungen über grundlegende Gegenstände des Ordensrechts, darunter: Die Ordensprofeß. — Religiöse und weltliche Genossenschaften mit und ohne Gelübde. — Das feierliche Gelübde. — Zur Terminologie. — Unterscheidungsfragen. — Abschnitt 6 dieses Kapitels behandelt ein vielleicht zu wenig beachtetes, aber weitreichendes Prinzip der Struktur und Verschiedenheit der Orden und Ordenteile: die größere oder geringere rechtliche Selbständigkeit, die sie im Rahmen ihrer Verfassung einnehmen. Beigegeben sind: Die Errichtung von Klöstern und die dazu erforderliche Mitwirkung des Heil. Stuhles. Die vorgeschriebene Mitgliederzahl religiöser Familien.

Trauer und Trost an den Gräbern unserer lieben Toten. Trauerreden von Anselm Freiherrn v. Gumpenberg, Pfarrer. 636 S. 8^o. M. 5,10, in Halbfranzband M. 6,80.

===== In neuen Auflagen: =====

Das Leben der allerseligsten Jungfrau und Gottesgebärerin Maria mit einem Gebetsanhang von Fr. A. Schmid, S. J. Neu herausgegeben von F. R. Fischer, S. J., 3. verbesserte Aufl. 12^o. M. 1,50, in Leinwandband M. 2,20.

Die Wiederbelebung dieses Buches wird mit Freude begrüßt werden. Dessen Benützung wird wieder vielen zur Erbauung und zum Troste gereichen.

Die Geistliche Stadt Gottes. Leben der jungfräulichen Gottesmutter Maria, offenbart der ehrwürdigen **Maria von Jesus zu Agreda.** Aus dem Spanischen von mehreren Priestern aus der Kongregation des allerheiligsten Erlösers. 4 Bände. 3. Aufl. Gr. 8^o. M. 12, in 2 Halbfranzbänden M. 16, in 4 Halbfranzbänden M. 18.

Maria, der Christen Hort. Marienpredigten von P. G. Diessel, C. Ss. R. 2 Bände. 3. Aufl. 8^o. M. 8, in 2 Halblederbänden M. 11,40.

Seraphisches Unterrichts- und Andachtsbuch für die Mitglieder des III. Ordens U. L. Fr. vom Berge Karmel und der seraphischen Jungfrau Theresia. 4. Auflage. Neu bearbeitet von P. Redemptus a Cruce, unbeschuhten Karmeliten der bayer. Ordens-Provinz. 576 Seiten in Taschenformat. M. 1,50, in Leinwandband mit Rotschnitt M. 2,10.

Herz Jesu, meine Zuflucht! Betrachtungen über das heiligste Herz Jesu von P. Gautrelet und P. Borgo, Priestern der Gesellschaft Jesu. Nebst Andachtsübungen und Gebeten, herausgegeben von Joseph Mohr. 3. Auflage. XVI u. 640 Seiten in 12^o. M. 2, in Leinwandband M. 2,80, in Lederband mit Goldschnitt M. 4,30.

Männer Frauen Väter Mütter Jünglinge Jungfrauen Kinder

finden passende
bücher im Ver-
Dülmen. Ausführ-  Standes-Gebet-
lage A. Laumann,
licher Katal. grat.

Lebendiger Rosenkranz.

Rosenblätter, Aufnahmescheine, Bruderschaftsregister und alle andern offiziellen Schriften sind Verlag der A. Laumann'schen Buchhandlung, Dülmen i. W., Verleger des heiligen Apostolischen Stuhles.

Konrat Sickinger's Sonn- und Festtagspredigten. 572 S. gr. 8^o. Preis 6 M., geb. 7 M. Verlag: (20f) Breer & Thiemann in Hamm (Westf.).

Verlag der Aschendorffschen Buchhdlg., Münster i. W.

Biblische Zeitfragen

II. Folge:

Heft 4: **Die Glaubwürdigkeit des Markusevangeliums.** Von Dr. Ignaz Rohr. Erste und zweite Aufl. (48 S. 8^o). M. 0,60.